Breslauer Zeitung

Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 20.

№ 69. Mittwoch den 22. März 1848.

Die Proklamation, welche am heutigen Tage mit der Unterschrift

„die Volks-Deputation“

öffentlich angeheftet worden ist, enthält als Einleitung die Bemerkung, daß sie auf meinen Wunsch erlassen werde.

Ich sehe mich zu der öffentlichen Erklärung veran- anlaßt,

daß ich eine Volksdeputation in Breslau nicht kenne, die Unterzeichner jener Proklamation vielmehr am Abend des vorgestrigen Tages sich auf dem Rathhause lediglich als Abgeordnete der auf dem Neumarkt stattgefundenen Versammlung mir vorgestellt haben.

Ich hielt mich verpflichtet, dieselben in Gegenwart aller mich umgebenden Personen dringend aufzufordern, nicht nur jede Aufregung zu vermeiden, sondern auch ihrerseits zur Herstellung der gesetzlichen Ordnung und der öffentlichen Ruhe zu wirken, welcher Aufforderung dieselben auch nachzukommen versprachen.

Die Folge dieses Versprechens ist der Erlaß jener Proklamation gewesen.

Ich habe sofort nach erlangter Kenntniß von derselben die Unterzeichner zur Erklärung aufgefordert:

„wodurch sie sich berechtigt gehalten haben als Volks-Deputation aufzutreten, während die gesetzliche Vertretung der ganzen Einwohnerschaft von Breslau, ausschließlich dem Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung zustehe?

Darauf haben Graf Reichenbach, Semrau u. May zugleich für den mitunterzeichneten, inzwischen erkrankten Pelz die Erklärung abgegeben,

daß sie lediglich beabsichtiget haben, die Proklamation **als Deputation einer augenblicklich stattgefundenen Volks-Versammlung** zu erlassen, und die Unterzeichnung

„die Volks-Deputation“

nicht die Bedeutung habe ausdrücken sollen, als wollten die Unterzeichner der Proklamation sich als Vertreter der gesammten Einwohnerschaft darstellen.

Breslau, den 21. März 1848.

Der Oberbürgermeister **Pinder**.

Inland.

Amtliche Mittheilungen.

Am 19. d., Nachmittags gegen 2 Uhr, erschien in Berlin folgende allerhöchste Bekanntmachung: „Ich habe bereits gestern früh die von den bisherigen Ministern angebotene Entlassung angenommen und den Grafen Arnim mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt. — Derselbe übernimmt den Vorsitz im Staats-Ministerium und vorläufig die Verwaltung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten und der Verfassungssachen. — Dem Graf Schwerin habe Ich das Ministerium der geistlichen Angelegenheiten übertragen. — Dem noch abwesenden General-Landschafts-Rath v. Auerswald soll das Ministerium des Innern, mit Ausnahme des obenerwähnten dem Grafen Arnim vorbehaltenen Theils dessen Ressorts übertragen werden, wenn, wie zu erwarten, derselbe zu dessen Uebernahme bereit ist. — Die Justiz-Minister, die Minister Graf Stolberg und v. Rohr bleiben einstweilen bis zur weitern Beschlußnahme über die Besetzung ihrer Ministerien auf ihren Posten. — Bis zur definitiven Besetzung des Finanz-Ministeriums übernimmt der General-Steuer-Direktor Kühne dessen interimistische Verwaltung. — Berlin, den 19. März 1848. — Friedrich Wilhelm. Graf Arnim.“

Am 20. März wurde folgendes Amnestie-Dekret bekannt gemacht:

„Gestern habe Ich bereits ausgesprochen, daß Ich in meinem Herzen vergeben und vergessen habe.

Damit aber kein Zweifel darüber bleibe, daß Ich mein ganzes Volk mit diesem Vergeben umfaßt, und weil Ich die neu anbrechende große Zukunft Unseres Vaterlandes nicht durch schmerzliche Rückblicke getrübt wissen will, verkünde Ich hiermit:

Vergebung allen denen, die wegen politischer oder durch die Presse verübten Vergehen und Verbrechen angeklagt oder verurtheilt worden sind.

Mein Justiz-Minister Uhden ist beauftragt, diese meine Amnestie sofort in Ausführung zu bringen.

Berlin, den 20. März 1848.

Friedrich Wilhelm.“

„Alle Gerichte und der Herr General-Prokurator am königl. Apellations-Gerichtshofe zu Köln haben für schleunige Ausführung des vorstehenden allerhöchsten Erlasses zu sorgen und demgemäß alle dadurch Amnestirten, sofern sie nicht zugleich wegen anderer Vergehen oder Verbrechen sich in Haft befinden, auf freien Fuß zu setzen. — Berlin, den 20. März 1848. — Der Justiz-Minister Uhden.“

Ferner ist folgende Kabinetsordre erschienen:

„Die bereits vor dem Erlasse vom 19. d. M. eingegangenen Entlassungsgesuche der Justizminister von Savigny und Uhden, sowie des Ministers Grafen zu Stolberg, habe Ich heute gleichfalls genehmigt.

Zum Justizminister habe Ich den Dr. der Rechte Bornemann ernannt, und den Präsidenten der Handelskammer, Camphausen, zu Mir berufen, um Mir fortan gleichfalls als Minister zur Seite zu stehen.

Die Direktoren der erledigten Ministerien werden dieselben bis zur definitiven Besetzung verwalten.

Berlin, den 20. März 1848.

Friedrich Wilhelm.“

Bekanntmachung.

Se. Majestät der König haben auf den Wunsch der Einwohner Berlins die Bürgerbewaffnung zu genehmigen geruht, und ist darüber von den dazu ernannten Unterzeichneten einstweilen folgende provisorische Bestimmung getroffen:

§ 1. Es wird eine Bürgerbewaffnung organisirt.

§ 2. Daran nehmen die Bürger und Schutzverwandten Theil.

§ 3. Die Kosten der Bewaffnung trägt der Staat.

§ 4. Die Schützengilde wird auf der Stelle einberufen, und außerdem eine angemessene Zahl von Bürgern sogleich armirt.

§ 5. Alle näheren gesetzlichen Bestimmungen dieser Organisation werden so schnell als möglich in den nächsten Tagen erfolgen.

Berlin, den 19. März 1848.

v. Minutoli.

Hollbein. Glaue. Haak. Dr. Woeniger.
Devaranne. Krug.

± **Berlin**, 19. März. Durch ein unseliges und ewig zu beklagendes Mißverständniß hat sich gestern von 2 Uhr Nachmittags bis spät in die Nacht hinein ein Kampf zwischen den Bürgern und dem Militär entsponnen, wie Berlin einen solchen in seinen Mauern wohl nie erlebt hat. Es war ein furchtbarer Tag, dem eine noch schrecklichere Nacht folgte. Unsere Stadt hallte wieder von dem Donner der Geschütze und dem Prasseln der Gewehrsalven, worin sich schauerlich das Gebrüll des erbittert angreifenden Volkes mengte. Mit wahrer Wuth ward der Kampf geführt. Namentlich die Studenten kämpften, wie auch von den Soldaten nicht in Abrede gestellt wird, wie die Löwen. Mit aufgestreiften Hemdärmeln erblickte man sie hinter den aufgeworfenen Barrikaden Kugeln gießend, und wirklich heldenmäßig fechtend. An einzelnen Punkten widerstanden sie stundenlang den andringenden Truppen. In der Mohrenstraße war der Kampf am erbittertsten. Steine flogen auf die Truppen von den Dächern herab und aus den Fenstern ward auf sie gefeuert. Lange hielt sich das Volk am Anhalt'schen und Halle'schen Thore. Nicht minder auf der Leipziger Straße. Gegen 2 Uhr in der Nacht waren aber die Truppen vollständig Sieger, und das Volk mußte sich zurückziehen. Aus der Gegend von Monbijou hörte man indessen noch am späten Morgen feuern. Der Brand des königl. Artillerie-Magazins vermehrte alle die Schrecken der Nacht, die nie aus dem Gedächtniß der sämmtlichen Einwohnerschaft Berlins schwinden wird. Wir erzählen nun den Hergang. Die Abgeordneten der Stadt Köln waren gegen Mittag Sr. Majestät dem König vorgestellt worden. Der König empfing sie auf's freundlichste und gewährte ihre Bitten. Innige Freude erfaßte die Abgeordneten. Dem König entfielen Thränen der Rührung, was elektrisch auf die beglückten Abgeordneten wirkte. Wie ein Lauffeuer theilte sich die frohe Botschaft in der Stadt mit. Die Abordnung der Stadt Berlin ward eben so freundlich vom König empfangen. Der versammelten Menge ward der erfreuliche Bescheid des Königs mitgetheilt. Ein donnernder Jubel vor dem Schlosse dankte dem König. Se. Majestät trat auf den Balkon, um einige Worte an das Volk zu richten, jedoch der Jubel erstickte die Worte und der König winkte auf's herzlichste dem Volke zu. Nachdem der König sich zurückgezogen hatte, trat der verhängnißvolle Augenblick ein, in Folge dessen gestern hier so viele Opfer gefallen sind. Ein Theil der versammelten Menge drängte gegen das Portal des Schlosses zu. Man will behaupten, daß es durchaus in guter Absicht geschehen sei, obgleich Andere das Gegentheil argwöhnen. Unvorsichtigerweise ward nun von einem General der Befehl gegeben, die andrängende Menge durch Hülfe der Kavalerie zurückzuhalten. Indessen ward nicht eingehauen. In diesem kritischen Moment gingen zufällig zwei Gewehre der Infanterie los, ohne jedoch Jemanden zu verwunden. „Zu den Waffen! zu den Waffen!“ erscholl es nun von allen Seiten, „das Militär verräth uns!“ Und ein furchtbarer Sturm brach los und wälzte sich durch alle Straßen der Hauptstadt mit dröhnender Gewalt. „Rache, Rache für die gefallenen Bürger!“ war das Losungswort. Barrikaden wurden errichtet, dazwischen hallte dumpf die Sturmglocke, Waffen wurden von allen Seiten herbeigeschleppt, und bald begann der wüthende Angriff von Seiten des Volkes. Fürchterliches Geschrei begleitete den jedesmaligen Angriff. Tapferkeit stand der Tapferkeit gegenüber. Jedenfalls legt der Kampf das Zeugniß ab, welche Mannhaftigkeit im preußischen Volke lebt. — Die Truppen haben sich heute auf Befehl des Königs aus der Stadt gezogen.

± **Berlin**, 20. März. Der Sturm ist vorüber. Aus dem schwarzen, drohenden Gewölke, das sich unheilschwanger über unserer Stadt zusammengezogen hatte, ist die Sonne strahlend hervorgegangen. Dasselbe Berlin, welches vorgestern von dem Donner der Geschütze und vom dumpfen Brausen des Kampfgewühles wiederhallte, war gestern Abend eine Stadt der Freude und des Jubels. In taumelnder Begeisterung durchwogte das freudetrunkene Volk die festlich erleuchteten Straßen. Welche Umwandelung der Dinge in einem Tage! Das Wort des Königs, daß er die Hauptstadt und seine Person dem Schutz der Bürger anvertraue, hatte wie mit einem Zauberschlag die kampf-

bereiten Gemüther umgestimmt. Das Zeughaus, vorher durch Tausende von Bajonetten gegen das Volk beschützt, öffnete sich den Bürgern und die Ruhe und Ordnung war in demselben Augenblick in der ganzen weiten Ausdehnung der Stadt hergestellt. Die Haltung der gesammten Bevölkerung war musterhaft. Von Verletzung des Eigenthums nicht eine Spur. Auch bei den untersten Volksklassen ist das Ehrgefühl gehoben worden, was die schönsten Früchte tragen wird. Man kann sagen, daß die Kraft des preußischen Volkes sich tausendfach gesteigert hat. Das volle Vertrauen des Königs hat dem Thron eine Schutzwehr geschaffen, wie Preußens Herrscher es vorgestern wohl nicht geahnt hat. Die Truppen sind aus der Stadt geschwunden, alle Wachtposten besetzen die Bürger, jene im königlichen Schlosse nicht ausgenommen. Bei der Hauptwache erblickt man bewaffnete Bürger in friedlichster Verbrüderung mit Soldaten, und das gleich am nächsten Tage, der dem Tage des erbitterten und furchtbaren Kampfes folgte. Die ehrenhafte Gesinnung unserer Bürger tritt durch diese Versöhnlichkeit ins glänzendste Licht. Es kann diese Mäßigung als großartig bezeichnet werden, wenn man die Erbitterung kennt, welche gegen das Militär in diesen Tagen herrschte. Die zusammengezogenen Truppen aus andern Garnisonen sind auf Befehl des Königs heute Morgen in aller Frühe zurückmarschirt. Von irgend einer Störung der Ruhe kann nach der gestrigen Haltung des Volkes keine Rede mehr sein. Das jubelnde Volk leistet den Ermahnungen der Bürgersoldaten augenblicklich Folge. Einen großen Volkshaufen sahen wir auf die Worte einer Bürgerwache: „Na, Kinder, sperren wir nicht den Weg", sofort auseinandergehen. Alle Bajonette hatten dies in den Tagen vorher nicht zuwege bringen können. Ein günstiger Stern hat über dem Geschick Preußens gewaltet, daß der König die Volksbewaffnung aussprach, denn ein bereits vorbereiteter mörderischer Kampf, den man gestern mit gesteigerter Anstrengung zu führen entschlossen war, hätte unsägliches Elend nicht allein über Preußen, sondern auch über Deutschland bringen können. Unsere ganze Zukunft hing an einem Faden. Das Landwehr-Zeughaus war bereits gestern Morgen vom Volke erstürmt, und das Volk überhaupt besser bewaffnet, als am vorhergehenden Tage. Heil uns Allen, daß die so glückliche Wendung der Dinge noch am Vormittag eintrat, wo das Volk an einzelnen Punkten der Stadt schon Miene machte, den fürchterlichen Kampf zu erneuern. Welcher Heldenmuth das Volk bis auf die Knaben von 9 Jahren beseelte, ist fast unglaublich. Ein Knabe von 14 Jahren, welcher bei Vertheidigung einer Barrikade gefallen war, hielt noch als Leiche den Säbel krampfhaft in der Hand, so daß er nicht ohne Mühe herauszunehmen war. Bei dem Kampfe an der Wilhelmsstraße stand ein Knabe von etwa 9 Jahren unter den pfeifenden Kugeln und wehrte durch fortwährende Steinwürfe dem Herannahen eines Kavallerie-Offiziers, der sich zuletzt zurückziehen mußte. Solcher Züge könnten unzählige angeführt werden. Auch Frauen betheiligten sich bei dem Kampfe. Erstaunlich ist die reißende Schnelligkeit, mit welcher sich der Kampf über die weitausgedehnte Stadt von einem Thore zum andern wälzte. Für die Gefallenen wird von den Bürgern eine großartige Leichenfeier veranstaltet. Die im ersten Schrecken flüchtigen Familien kehren wieder hierher zurück.

♁ **Berlin**, 18. März. (Abends 8 Uhr.) Wir haben einen furchtbaren Tag erlebt. Als gegen 2 Uhr in Folge eines Mißverständnißes am Schlosse geschossen wurde, erhoben sich plötzlich darauf Barrikaden in der Stadt, die Waffenläden wurden erbrochen, das Steinpflaster aufgerissen, rothe Fahnen aufgepflanzt, die Empörung brach aus. Von 4 Uhr bis 7 Uhr wurde mit Kartätschen, Kanonen, u. s. w. vom Militär geschossen, auf welches von den Dächern Steine geschleudert wurden. Die Königsstraße ist jetzt ruhig. An der Friedrichsbrücke brüllt noch jetzt der Donner des Geschützes. Viele Todte und Verwundete.

♁ **Berlin**, 19. März, früh 10 Uhr. Mit Schaudern ergreife ich die Feder, um Ihren Lesern ein Bild der furchtbaren Ereignisse zu entwerfen, die wir gestern hier erlebt haben. Ich besorgte noch gestern vor 8 Uhr Abends ein paar rasch hingeworfene Zeilen an Sie in den Briefkasten der Post, bezweifle aber, daß Sie rechtzeitig in ihren Besitz gekommen, da die Post gestern geschlossen und die Communikation mit den Eisenbahnhöfen unmöglich war. Ich will es nunmehr versuchen, das, was ich als Augenzeuge mit angesehen, im Zusammenhange zu beschreiben. Schon vorgestern Abend, als die Kunde von der hier angelangten rheinischen Deputation und ihrer besorglichen Darstellung hier ankam, entwickelte sich in verschiedenen Versammlungen der Plan, daß am Sonnabend zahlreiche Bürgerdeputationen vom Schloßplatze aus zu dem Könige sich begeben und bestimmte Gesuche vortragen würden. Unterzeichnungen waren zu diesem Zwecke eröffnet; doch zogen sich viele zurück, als bereits Freitags Abend Magistratsmitglieder auf ihr Ehrenwort die Versicherung gaben, der König habe sofortige Preßfreiheit und Berufung der Stände bewilligt. So brach der Sonnabend heran. Folgendermaaßen stellte sich die Stimmung an diesem verhängnißvollen Tage heraus. Der Straßenexzeß war durch die Kunde von der rheinischen Deputation in das Gebiet der politischen Demonstration getreten; die sogenannten Pöbelhaufen hatten sich zurückgezogen; Erbitterung gegen das Militär, in Folge der vorhergegangenen Ereignisse, herrschte vor. Dabei gingen dunkle Gerüchte von einem beabsichtigten Sturm gegen das Schloß und sogar von einem Complott gegen die königliche Familie — Gerüchte, die bis jetzt eine positive Bestätigung nicht gefunden haben. So brach der Sonnabend heran, ein milder, wunderschöner Frühlingstag, ein Schreckenstag für Berlin, ein wahrhaft dämonischer Tag, blutig verzeichnet in den Annalen der Geschichte. Um 11 Uhr Vormittag fand ich die Stadt durchaus ruhig, in heiterer Stimmung. Man freute sich, daß die Straßenexzesse vorüber seien, man hoffte auf schöne Tage. Auf dem Schloßplatze waren etwa 2000 Bürger gruppenweise versammelt, lauter wohlgekleidete, sehr anständige Leute. Sie lasen sich das Placat des Magistrats vor, worin die Preßfreiheit und die Zusammenberufung des Landtags zum 2. April zugesagt ist; sie erzählten sich von den dringenden Vorstellungen, welche die rheinische Deputation gemacht; sie wollten von einem theilweisen Ministerwechsel unterrichtet sein u. s. w. Ich fand die Stimmung des Publikums erregt, aber durchaus nicht feindselig. Umgekehrt: die Gruppen ließen den König leben und riefen ein Vivat über das andere. Ganz im Hintergrunde, an den Ecken der sich auf den Platz mündenden Straßen, sah ich die Proletarier und Arbeiter stehen, die nur einzeln in den Vordergrund traten, und die, als sie die vergnügten Gesichter ringsum sahen, sagten: das hilft uns armen Leuten noch Alles Nichts! Da traten die Bürger an sie heran, beruhigten sie, ermahnten sie, nicht die Exzesse der vorigen Tage zu wiederholen; das führe zu Nichts. Alle Läden auf dem Platze waren geöffnet, Damen hatten die Fenster besetzt. Auch die Gänge durch das Schloß waren frei; in den Gemächern des Königs war Ministerrath. Im Innern des Schlosses bivouakirten die aus Potsdam herübergekommenen Truppen; sie rauchten, sie gingen im Hofe, untermischt mit Bürgern, spazieren. Unterdeß hatte sich der Schloßplatz immer dichter gedrängt, und das Publikum fing an darüber zu debattiren, wie es durchaus nöthig sei, daß die fremden Soldaten Berlin verlassen, und daß auch die Truppen, welche um Berlin consignirt seien, sich zurückzögen. Da war es denn unverkennbar, daß eine große Erbitterung gegen das Militär — eine ziemlich instinktartige Erbitterung ohne politische Beimischung, wie jene in Folge unglückseliger Mißverständnisse in großen Städten nur zu oft vorkommt — vorherrschte, eine Erbitterung, die das Schlimmste befürchten ließ. Ferner stellte sich schon gegen 1 Uhr Mittags ein unverkennbares Drängen der Menge nach dem Portale heraus, welches zu den Gemächern des Königs führt, welches Truppen abwehrend besetzt hatten; es muß ferner darauf hingewiesen werden, daß nur ein leichter hölzerner Umbau die Treppe bekleidet, die in die königlichen Gemächer führt. Gegen halb 2 Uhr trat der König auf den Balkon, versuchte zu sprechen, und ein ihn begleitender Herr — irre ich nicht, Herr Bürgermeister Naunyn — sagte mit lauter Stimme ohngefähr:

der König will, daß Preßfreiheit herrsche,
der König will, daß der Landtag sofort berufen werde,
der König will, daß eine Constitution auf der freisinnigsten Grundlage alle deutschen Länder umfasse,
der König will, daß eine deutsche Nationalflagge wehe,
der König will, daß alle Zollschlagbäume in Deutschland fallen,
der König will, daß Preußen sich an die Spitze der Bewegung stelle.

Stürmischer, fast trunken zu nennender Jubel herrschte auf dem Platze. Leute aus den gebildetsten Ständen stellten sich auf Wagen, um die freudige Kunde zu verbreiten. Der König trat nochmals auf den Balkon, immer begrüßt von enthusiastischen Freudenbezeugungen; er wehte mit dem Tuche. Ein Herr — den ich für den Herrn von Bodelschwingh hielt — sprach vom Balkon herab den Dank des Königs, aber auch zugleich seinen Wunsch verkündend, daß nunmehr die Demonstrationen aufhören möchten. Um diese Zeit ging ich vom Schloßplatze fort nach der Königsstraße, um dort zu Mittag zu speisen. Da sah ich, wie sich die Leute vor Freuden umarmten und wie sie weinten; die Frauen wehten von den Fenstern mit Taschentüchern; das Material zur Illumination für den Abend wurde durch die Straßen getragen, und die Bürger, die mir begegneten, riefen: Wir wollen auch auf den Schloßplatz, wir wollen auch unserem geliebten Könige ein Vivat bringen. Es war zwei Uhr; ich befand mich im Kronprinzen, inmitten der Königsstraße zu Tische; man sammelte vor Freude für die Armen; Bürger aus der Stadt traten hinzu, um den Tag an der table d'hôte festlich zu begehen; man gratulirte sich, daß der große Tag der Freiheit und der Wiedergeburt auch für Preußen hereingebrochen sei, glorreich hereingebrochen sei, ohne Blutvergießen. Es wird drei Viertel auf 3 Uhr. Da tönt wüstes Geschrei von der Churfürstenbrücke herab; Haufen flüchten durch die Königsstraße; Bürger kommen, aufgeregt bis zur rasenden Wuth, knirschend, bleich, athemlos. Sie rufen: Man hat auf dem Schloßplatze soeben auf uns geschossen; 40 Bürger sind gefallen!*) Wuth- und Rachegeschrei erhebt sich durch die Königsstraße durch die ganze Stadt. Da entwickelt sich vor meinen Augen etwas, was ich ohne Weiteres für das Merkwürdigste halte, was diese bewegte Zeit hervorgebracht — merkwürdig, weil es unvorbereitet erschien, weil es das Produkt der augenblicklichen Erbitterung, des inspirirten Zorns war, weil es uns einen grauenhaften Blick in die Zukunft eröffnet, welche unsrer harrt, wenn wir nicht alle unsre Kräfte zusammennehmen und wenn wir nicht — sowohl die Fürsten wie die Völker — nach allen Seiten volle Gerechtigkeit üben. Als ob sich die Erde öffnete, braus't es durch die Stadt; das Straßenpflaster wird aufgerissen, die Waffenläden werden geplündert, die Häuser sind erstürmt, Beile, Aexte werden herbeigeholt. 12 Barrikaden erheben sich im Nu in der Königsstraße, aus Droschken, Omnibuswagen, aus Wollsäcken, aus Balken, aus umgestürzten Brunnengehäusen bestehend, tüchtige, sehr mustersterhaft gebaute Barrikaden. Haus an Haus werden die Dächer abgedeckt, oben am schwindelnden Rande stehen die Menschen, mit Ziegeln in der Hand die Soldaten erwartend. Die bedrohten Schwertfeger werfen ihre Waffen zu den Thüren hinaus; Alles ist bewaffnet, mit Mistgabeln, mit Schwertern, mit Lanzen, mit Pistolen, mit Planken; die Knaben dringen in die Häuser, um große Körbe mit Steinen auf die Dächer zu tragen. Man will auch das Stadtgerichtsgebäude stürmen, um von den Fenstern aus eine Position zum Steinwerfen zu gewinnen: da schreiben mehrere Herren aus dem Kronprinzen mit Kreide an die Läden des Stadtgerichts: Bürgereigenthum — und man zieht sich zurück. Die Schuldgefangenen, die Einwohner des sogenannten „Ochsenkopfes" werden in Freiheit gesetzt, ein Versuch, der Waffen im Lagerhause und im Kadettenhause sich zu bemächtigen — mißlingt. Nun kommt ein merkwürdiger Zug vom Alexanderplatz herab. Voran ein junger Ulan, augenscheinlich ein Pole, mit polnischer Mütze und mit dem Degen in der Hand; er ruft: es lebe die Freiheit! dann ein Trommler, dann mehrere Fahnenträger mit rothen und gelben Fahnen. dann etwa zwei hundert Leute mit Degen, Pallaschen, Schärpen, Pistolen, Aexten, Mistgabeln. Die Fahnen — meistens rothe, aus Zufall — werden auf die Barrikaden gepflanzt, die Leute verschanzen sich hinter denselben, an den Fenstern, auf den Dächern sind Männer mit Steinen postirt. Da kommt die Nachricht, die ganze Stadt sei verbarrikadirt; sie habe sich wie ein Mann erhoben. Zwischen 4 und 5 prasselt die erste Kartätsche von der Kurfürstenbrücke aus die Königsstraße hinab; sie vermag die Barrikaden nicht zu zerstören. Kanonendonner folgt Schlag auf Schlag; die Barrikaden werden erschüttert, zerrissene Leichen liegen an den Straßenecken. Zwischen 5 und 6 kommen Infanteriepikets. Man schießt auf sie aus den Fenstern, man schleudert Steine auf sie von den Dächern. Ein furchtbares Gemetzel beginnt; die Soldaten nehmen die Häuser, aus welchen geschossen und geworfen wird, einzeln ein; viele Opfer fallen, von den Soldaten im Ganzen wenige. Aus den Gaststuben namentlich wird geschossen, und eine schwere Gegenwehr trifft sie. Die Soldaten dringen in die Zimmer und tödten die Schießenden; sie postiren sich an die Fenster in den Stuben und richten das Gewehr auf die Dächer, von welchem geworfen wurde; ja — sie gehen auf die Dächer und holen sich die Leute herunter. Gegen 7 Uhr ist die Königsstraße eingenommen unter großem Blutvergießen; in einzelnen Häusern liegen 10 Todte. Der Donner der Kanonen, der Kartätschen, das Feuern der Flinten hält in der Königsstraße bis 7 Uhr an; an der Spandauer Straßenecke werden Kanonen aufgepflanzt, was sich auf ber Straße sehen läßt, wird erschossen oder arretirt; fortwährend fallen die Schüsse in die Häuser. — Um 7 ist Alles in der Königsstraße ruhig; die Trauerkunde langt an, daß die ganze Stadt ein blutiges Schlachtfeld sei. Die Sturmglocke läutet; man hat in der Hausvoigtei Feuer anzulegen versucht; an zwei Stellen — man sagt an den neugebauten Kasernen vor dem Thore — loderte die Flamme auf. Gegen 9 versuchte ich es, nach Hause zu gehen. In der Spandauerstraße sah ich riesige Barrikaden, selbst die kleine heilige Geist-Gasse fand ich so verbarrikadirt, daß ich hindurchkrie chen mußte. Kaum betrat ich die Burgstraße, als sich das furchtbarste Schauspiel mir eröffnete. Auf der Friedrichsbrücke Leute mit Fackeln, drüber hinweg Kartätschen und Kanonendonner, Flüchtige, Verwundete kommen mir entgegen. Ich eile zurück; die Soldaten bivouakiren in der Königsstraße. Ich sehe einen weinenden Soldaten; ich frage ihn, warum er weine? Er erwidert mir: ich sah meinen besten Freund vor meinen Augen erschießen und konnte ihn nicht retten. Die ganze Nacht bivouakirt das Militair in den Straßen. — Heute früh machte ich eine Wanderung

*) Der Correspondent fügt hier gleich hinzu, daß dies ein unglückseliges Mißverständniß war. Zwei Gewehre sollen sich zufällig entladen haben, und Niemand ist beschädigt worden. Das Militär schritt mit eingesteckter Waffe vor, als man gerufen hatte: Fort mit dem Militär! — Man sehe weiter unten.

durch die Stadt und meine Feder sträubt sich, Ihren Lesern das Bild des Jammers und der Zerstörung zu schildern, das ich gesehen. Die ganze innere Stadt ist ein Schlachtfeld, und bietet grauenvollere Züge dar, als ein im Sturm genommener Platz. Die Façade des Hauses am kölnischen Fischmarkte, wo die Konditorei von d'Heurouse ist, dasselbe Haus, welches vis-à-vis dem Schlosse die Aussicht in die breite Straße schließt, ist förmlich von Kartätschen durchlöchert. Der ganze Umbau der Petrikirche ist abgetragen und zu Barrikaden verwendet. 200 der Letzteren erhoben sich in *einem* Stadtviertel. Fast alle Häuser tragen dort Spuren von Flintenkugeln. Der Schloßplatz ist mit Kanonen besetzt, eben so der Lustgarten und die Simsonsbrücke; immer noch werden Arrestanten angebracht; sobald die erbitterten Soldaten bei jenen versteckte Pistolen finden, schlagen sie mit Kolben los, was die Offiziere zu hindern sich bemühen. Ein furchtbares Gemetzel fand in der Friedrichsstraße, bei der Tauben-, bei der Leipzigerstraße statt. Todte Pferde und blutige Leichname lagen noch um 8 Uhr früh auf der Straße; dort wurde bis halb 3 Uhr morgens heftiges Feuer aus den Häusern unterhalten; die Oefen in den Stuben sind zertrümmert und aus den Fenstern auf die Soldaten geworfen. *Hier* fielen mehrere Krieger, auch ein Offizier. Viele Todte, meistentheils in Arbeitertracht, liegen in den Häusern, furchtbar entstellt und zerrissen. Aehnliche Bilder bieten fast alle Stadttheile. — Bereits gestern hatte Minister v. Bodelschwingh eine Bekanntmachung erlassen, worin er als Augenzeuge eine *richtige* Schilderung des unglückseligen Vorfalls auf dem Schloßplatze gibt und worin er in beredten Worten zu beruhigen sucht; leider wurde inmitten des kriegerischen Lärms jene Bekannntmachung nicht — bekannt. Heute ist eine Proklamation des Königs an die Berliner an die Ecken angeschlagen und von Offizieren verbreitet, welche sie vom Wagen aus dem Volke mittheilen. (Wir haben dieselbe in unserm vorgestrigen Extrablatte bereits mitgetheilt. Red.*) Möge ein glorreicher Tag der Freiheit und der deutschen Wiedergeburt erstehen! — Jetzt, gegen Mittag, ist die Stadt im Ganzen ruhig; die Soldaten ziehen allmählig ab.

Nachschrift: Die Herren Ottensasser, Behrends, Krause u. s. w. sollen gestern verhaftet und nach *Spandau* abgeführt sein. — In der Lesehalle ist der Conditor und ein Dienstmädchen erschossen.

♂ **Berlin**, 19. März. (Mittags.) Die Stadt ist im Aufruhr. Die Leichen der gestern Umgekommenen werden in Prozession durch die Straßen gezogen. Alles entblößt die Häupter. Die Wohnung des Majors (Heilige Geist- und Königsstraßen-Ecke), der gestern in den Straßen kommandirte, wird so eben verwüstet; man legt daran Feuer.**) Gutzkow hält auf dem Schloßplatze Reden, worin er auf Volks-Bewaffnung dringt. Der Oberbürgermeister wurde mißhandelt. Die Truppen haben sich zurückgezogen. Gott sei uns für den Abend gnädig!

♁ **Berlin**, 19. März, halb 4 Uhr. Sämmtliche Minister sind entlassen, Graf Arnim ist Präsident des Staatsministeriums, Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Verfassungs-Minister, Graf Schwerin Cultus-, Auerswald Minister des Innern, Kühne verwaltet provisorisch die Finanzen, Rohr und Stolberg bleiben einstweilen. Hoffentlich bringt die Staatszeitung heute Abend diese einer offiziellen Publikation entnommene Kunde, die vom Könige und von Arnim unterzeichnet ist. — Sämmtliche Mobilien des oben erwähnten Majors — es wird ihm vorgeworfen, er habe bewaffnete Civilisten in's Haus gelockt und sie dort erschießen lassen, was kaum glaublich klingt — darunter Claviere, Spinden, Tische, sind auf die Straße aus den Fenstern gestürzt und sämmtlich verbrannt worden. Ringsum stand das Volk, und wehrte den Dieben, desgleichen den Spritzen. Hochauf lodert die Flamme gegen den Himmel; möge sie auch den Grimm und den Rachedurst verzehren, der hier die Menschen erfüllt. — Vor einer Stunde sind einige Leichen der gestern Umgekommenen auf Tragbahren vor das Schloß vom Volke gebracht worden. Sie waren in weiße Tücher gehüllt, mit Kränzen geschmückt, und ihre Wunden lagen offen. Den meisten war das Haupt durch Kanonenkugeln zerschmettert; also lagen sie da, 24 stumme Zeugen des gestrigen Gräuels! Das Volk stand entblößten Hauptes um die Todten, und stimmte im düstern Chor: „Jesus meine Zuversicht" an. Das war eine tragische Scene, unvergeßlich im Angedenken der Menschen, düster, schwermüthig; das ist das *erste* Mal, daß der Name unsers Herrn und Heilands vom Volke angerufen ward als Erbarmen gegen die Gräuel in dieser Zeit. Auch den König rief das Volk in Gegenwart der Leichen; der König und die Königin erschienen auf dem Balkon; die Königin sank in Ohnmacht und mußte sich entfernen. Das Volk dringt auf Volksbewaffnung; ein Minister — wenn ich nicht irre: Graf Schwerin — trat auf den Balkon und erklärte dem Volke, daß die Regierung mit den Stadtbehörden wegen der Bewaffnung der Bürger in Unterhandlung getreten sei. Die Todten und Verwundeten wurden in die leeren Räume des Schlosses gebracht, und es kommen die Mütter, die ihre Söhne suchen, es kommen die Knaben, welche ihre Väter suchen. — General Möllendorf ist erst heute früh gefangen; bis ½ 10 heute Morgen haben die Bürger auf dem Alexanderplatz geschossen; ihre Barrikaden waren uneinnehmbar; der General mußte seinen Degen abgeben und auf Ehrenwort versprechen, die Truppen nicht weiter rücken zu lassen. — Die Stadt wird ruhiger. Der Regen treibt Viele nach Hause. Allem Anschein nach haben wir keinen schlimmen Abend. *So bist du denn im Sturm, unter Kanonendonnern und unter Bürgerblut geboren, heilige Freiheit, namentlich du, heilige Preßfreiheit! Unter Todesschauern bist du geboren worden, begleitet vom Sterberöcheln der Erschlagenen, vom Jammergeschrei der Hinterbliebenen; in reicher Lebensfülle sollst du fortprangen, heilige Freiheit, begrüßt vom Triumphrufen preußischer Heldensöhne, deutscher Brüder* *)! —

♂ **Berlin**, 19. März, halb 5 Uhr. Großer Jubel in der Königsstraße. Einige Offiziere der Schützengilde kommen vorüber. Sie bestätigen, daß Bürgerschützen das Schloß besetzen. Die Fenster sind mit Menschen angefüllt, die Frauen wehen den Schützen mit ihren Tüchern zu, die Leute umarmen sich auf der Straße. *Das ist der erste Sonnenblick in diesen Schreckenstagen! Möge er festgehalten werden. Nicht Kartätschen, Kanonen und Bajonette sind heutzutage die Beschützer der Könige; Bürgertreue, Bürgertugend, Bürgerfreiheit ist die einzige Schutzwehr der Fürsten.* — Morgen erhalten — wie versichert wird — sämmtliche Bürger Waffen. Berlins Schreckenstage sind überwunden. *Dauernder Ruhm über Berlins Bürgerschaft!*

♁ **Berlin**, 20. März, 4 Uhr. Se. Majestät haben alle in den königl. Leihämtern versetzten *Pfänder* bis zu fünf Thalern frei gegeben. — Der Magistrat macht bekannt, daß der König sämmtliches Staatsgut, namentlich die Militärvorräthe, unter den Schutz der Bürgerschaft stellt. — Für Alle wegen politischer und Preßvergehen Verurtheilte ist Amnestie verkündet durch königl. Publikation. — Schon gestern waren alle Papiere gestiegen, namentlich Bankantheile. Seitdem die Freiheit auch in Berlin und Wien durchgedrungen, ist der Friede der Welt ziemlich gesichert. — Der Prinz von Preußen soll nach Petersburg gegangen sein. — Herr v. Minutoli war es, der gestern zum Könige sagte: fällt noch *ein* Schuß, höre ich auf, Polizei-Präsident zu sein. Wo er erscheint, begrüßt ihn der Jubel des Volks. — Alle Polen sind aus dem Gefängnisse entlassen; Mieroslawski und die zum Tode verurtheilten trug man gegen Mittag durch die Stadt im Triumph. Die entlassenen Polen sind auf einem Wagen vom Volke vor das Schloß gezogen worden, und man rief den König. Er erschien, begrüßt von dem Rufe: *es lebe der König! es leben unsere polnischen Brüder!* — Die schwarz-roth-goldene Fahne hängt auch aus der Seehandlung heraus. — Die Bürger tragen Trauerflore um die Hüte für ihre gefallenen Brüder. Die Kollekten für die Hinterbliebenen der Schlachtopfer fallen sehr reich aus; einzelne Leute geben Hunderte. — Als die nach Berlin berufenen Soldaten aus Frankfurt a. O. dorthin zurück wollten, verschlossen ihnen die dortigen Bürger die Stadt. Die Stettiner lassen keine Truppen heraus; sonst ist Stettin ruhig, begeistert von der Kunde aus Berlin. Der Kommandant in Stettin hat sein Wort gegeben, nichts gegen die Stadt zu unternehmen. — Gestern Abend sind hier 800 Bürger aus Luckenwalde angekommen, mit Waffen und Wehr, um den Berlinern ihre Hülfe anzubieten. — Die Zahl der Todten und Verwundeten mochte gegen 1000 auf *beiden* Seiten betragen. Vorgestern Nacht wurden drei Wagen mit todten Soldaten auf den Schloßplatz expedirt. — Herr *Benda* veröffentlicht so eben eine Annonce, worin er auffordert zu einer *allgemeinen* Trauerfeierlichkeit für die Gefallenen, die auf *einen* Kirchhof kommen sollen; ein Monument wird ihr Heldengrab schmücken. Die Gewerke berathen so eben diese Materie. — Auch die nach Spandau gebrachten Gefangenen von vorgestern, darunter Ottensasser, Krause, Maron (Literat) sind hier frei wieder angekommen. — Die *Exekutions-Kommission* veröffentlicht so eben ein Plakat, wonach die Berliner Bürger gebeten werden, gegen ihre armen Mitbürger vorläufig mit der Exekution inne zu halten. — Graf *Schwerin* hat vor 2 Stunden unter den Linden eine Rede an das Volk gehalten, worin er sagt, *daß er und der Landtag für den dritten Stand und für die Arbeiter sorgen werden.* — An allen Ecken werden schwarz-roth-goldene Kokarden verkauft. — Auch der Telegraph ist Sonnabend von den Bürgern besetzt gewesen. Die Eisenbahn nach Frankfurt war bis Köpenick hin zerstört; heute ist sie erst wieder in Ordnung gekommen. — Die Schützen, die zum Volke übergegangen waren, sind ebenfalls amnestirt. — Ich weiß nicht, ob ich erzählt habe, daß die riesige uneinnehmbare Barrikade an der Königsstraße mit 2 Kanonen besetzt war.

♂ **Berlin**, 20. März. Mittags. Bereits gestern hatte sich inmitten des Freiheitstaumels die bis jetzt noch nicht erwiesene oder auch nur bewahrheitete Sage verbreitet, daß der Prinz von Preußen in Connex mit den hier vorgekommenen unglückseligen Ereignissen sei. In solch stürmischen Tagen gewinnt ein Gerücht — und *darum* handelt es sich bis jetzt doch nur — furchtbare Bedeutung; und nachdem in vielen Kreisen davon die Rede war, den Prinzen zur Abdication zu veranlassen, begab sich gestern Abend inmitten der Illumination ein Haufe von 800—1000 Menschen, begleitet von bewaffneten Bürgern, in die Judenstraße vor das Hotel „zum Prinzen von Preußen", und nöthigte den Wirth diese Inschrift zu verhängen. „Der gestrige Abend wird unvergeßlich bleiben. Das Volk durchzog in freudigster Aufwallung, meistens bewaffnet, die Straßen, und benutzte seine unumschränkte Souverainetät dazu, diejenigen, welche nicht illuminirt hatten, dazu durch lautes Rufen zu veranlassen. Kein Exceß, keine Verletzung des Eigenthums ist vorgefallen! Gewiß 200,000 Menschen waren auf den Beinen, erregte Menschen, erfüllt von dem Angedenken ihrer gefallenen Brüder, erschüttert durch die Schreckensthaten des vergangenen Tages, und darunter viele hungernde Menschen. Denn seit 3 Tagen liegt alle Arbeit brach; viele Arbeiter haben Nichts gethan — als geschossen. Und kein Exceß fiel vor! Ruhm, unsterbliche Ehre diesem Volk von Berlin, diesem großen Volk, welches erst durch Heldenthaten, wie sie die Geschichte kaum kennt, und dann durch eine beispiellose Mäßigung im Siege sich verewigt hat, sich eingebürgert hat in die Geschichte dieser Tage. Ehre den Berliner Arbeitern, den sogenannten Proletariern, die mit nackter Brust im Kugelregen, im Kanonendonner sich das *europäische* Bürgerrecht erworben haben, ein *vollgiltiges* Bürgerrecht, noch größere Ehre ihnen, daß sie *jetzt*, wo sie Herren der Stadt sind, die Stadt und das Eigenthum mit dem Oelzweige des Friedens schirmen! Ehre den Berliner *Bürgern*! Ein Kranz dauernden Ruhmes auf ihre Schläfe für ihre Einmüthigkeit, für ihre Tapferkeit, für ihre Besonnenheit. Denn das muß gesagt werden: als hier Leute in den Betten erschossen wurden, als die Kartätschen uns die Brüder vor den Augen zerrissen, als Weiber niedersanken, getroffen von mörderischer, oft meuchlerischer Kugel, (denn auf dem Haakschen Markte haben die Soldaten *hinter* den Buden hervorgeschossen), als die Soldaten *in* die Häuser, an die Fenster traten und von den Zimmern aus die Menschen wie die Sperlinge von den Dächern schossen — als Alles dieses sich begab: da zeigte sich das Volk in seiner Größe. Möge es auch gewürdigt werden, von *denen*, die seine Geschicke zu lenken sich berufen fühlen. Ehre den Berliner Studenten und Literaten; sie haben ihren Platz eingenommen in diesen Tagen, ihren Platz der Todesverachtung und der Entschlossenheit. Ehre endlich — wir müssen es ausdrücklich hervorheben — unsern jüdischen Mitbrüdern, die im blutigen Kampfe sich die bürgerliche Gleichstellung, welche man ihnen nicht mehr lange vorenthalten wird, errungen haben; im jüdischen Lazarethe (wo — beiläufig gesagt — Alles aufgenommen wird, was an Verwundeten gebracht wird, würdig der jüdischen Werkthätigkeitsliebe!) liegen ihre Leichen, ihre Verwundeten, meistentheils junge Männer. — Heute wogte wieder Alles durch die Straßen. Das erbitterte Volk wollte den Palast des Prinzen von Preußen stürmen: Studenten wehrten das Volk ab, redeten ihm zu, und es zog sich zurück, nachdem 2 große schwarz-roth-goldne Fahnen vom Balkone des prinzlichen Palais herabwehen, welches mit großen Buchstaben die Inschrift trägt: *National-Eigenthum und Eigenthum des Volkes.* Die Hoflieferanten, welche die Bezeichnung jenes Prinzen auf ihren Schildern tragen, haben dieselben herunternehmen müssen. Alles dies geschah um 12 Uhr. Die Studenten haben Versammlung; die Arbeiter, die Helden des vorgestrigen Tages, halten Versammlung auf der Straße. Kein Militär läßt sich sehen; alle Wachen sind von Bürgern besetzt. Immer mehr Waffen werden unter die Bürger vertheilt. — Ich gehe über die Herkulesbrücke, da werden Soldaten aus dem Wasser gefischt, welche im erbitterten Kampf in den Strom geworfen sind. Fünf Kanonen hatten vorgestern die Bürger am Alexanderplatze bereits zur Verfügung, eine Lokomotive war bereit, um für die Bürgerschaft Artillerie aus Magdeburg zu holen. — Die Königstadt giebt heute eine Vorstellung zum Besten der Hinterbliebenen, an den Ecken sammeln Bürger für sie; auch die Provinzen werden hoffentlich folgen, *denn ein neuer Geist, geboren im Kanonendonner, geht über Preußen auf, der Geist der neuen Zeit, der Geist*

---

*) Gleich nach dem Vorfall hing eine große Fahne aus dem Schlosse mit den Worten: „*Mißverständniß! der König liebt sein Volk*;" im Trouble und Schrecken wurde sie nicht beachtet.

**) General Möllendorf ist gestern in einer Barrikade von einem Polen gefangen worden und befindet sich im Schützenhause. Man behält ihn als Geißel zurück.

*) Bis jetzt ist keine Post ausgegeben, auch keine Breslauer. *Nachschrift*. 4 Uhr. Die Soldaten sollen auch auf Befehl des Königs das Schloß verlassen. Die Bürgerschützen sollen es besetzen. — Schwerin ist in voller Function.

einer großen deutschen Zukunft, und alle Provinzen weren brüderlich zusammenhalten für das Heiligthum der Freiheit.

♁ **Berlin,** 20. März, Abend. Der Magistrat zeigt an, daß Krausnick die Ober-Bürgermeisterstelle niedergelegt, daß Naunyn ihn provisorisch ersetze. — Bezirks-Vorstände fordern zu Unterstützungen der Hinterbliebenen auf; ein Central-Comité wird sich zu diesem Zwecke bilden. — In den Kirchen liegen viele Leichen der gefallenen Helden vor den Altären; Tausende von Menschen umstehen die Kirchen. Alles schluchzt. Nachmittags trug ein Vater seinen erschlagenen Sohn in den Armen durch die Straßen. — Das 8. Regiment hat 135 Mann verloren; 526 Mann Todte soll das Militär zählen. — Wir haben noch nicht die Breslauer Post von gestern und sind ängstlich über die dortigen Zustände. — Die Bauern der Umgegend wollten ebenfalls zur Stadt und uns helfen. — Alles ist ruhig. Die Arbeiter stellen Bedingungen, unter denen sie zur Arbeit zurückkehren wollen. *)

Ueber die Thätigkeit der Rhein-Deputation in Berlin lesen wir in der Spenerschen Ztg. Folgendes: „Berlin, 18. März. Gestern Abend langte eine Deputation von zwölf Mitgliedern des Gemeinderathes von Köln hier an, um Sr. Majestät Vorstellung über die augenblickliche Lage der Rheinprovinz zu machen. Die Deputation bestand aus den Herren H. J. Becker, Advokat-Anwalt Böcker, Domkapitular Dr. Broix, Dr. med. Claessen, Dr. med. d'Ester, Th. Guillaume, G. Heuser, P. Michels, Fr. Raveaux, J. Seidlitz, Justizrath Stupp, H. v. Wittgenstein. Noch am selben Abende theilte sie dem Minister v. Bodelschwingh den Zweck ihrer Sendung mit, indem sie ihm zugleich eine Abschrift der zu überreichenden Bittschrift übergab. Durch den gleichzeitig angekommenen Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Hrn. geh. R. Eichmann, erhielt die Deputation heute Morgen 10 Uhr die Nachricht, daß Se. Majestät der König sie im Schlosse erwarte. Der Oberpräsident begleitete die Deputation zum Schlosse, wo Se. Majestät dieselbe in Gegenwart des Prinzen von Preußen empfing. Hr. v. Wittgenstein redete den König in tiefergreifenden Worten an und schilderte die Lage der Rheinprovinz und der Stadt Köln mit Ernst und Würde, die volle Wahrheit mittheilend. — Er machte darauf aufmerksam, wie von der Antwort, welche die Deputation nach ihrer Heimath zurückbringe, gewissermaßen die Zukunft der ganzen Provinz abhänge, wie die Wichtigkeit der gegenwärtigen Verhältnisse einen augenblicklichen hochherzigen Entschluß bedingten. Am Schlusse übergab der Redner die bezügliche Adresse des Gemeinderathes von Köln, welche in entschiedenen Worten sich über die Lage der Provinz ausließ. — Se. Majestät antwortete sichtbar bewegt und in huldreichster Weise, es freue Ihn, daß die Ihm vorgebrachten Wünsche mit Seinem Vorhaben übereinstimmten, Er werde sich an die Spitze der Bewegung Deutschlands stellen, und im Innern die nöthigen Freiheiten gewähren. Da Se. Majestät auf einen Kongreß in Potsdam hinwies, äußerte die Deputation, wie das Heil und die Rettung Deutschlands nur zu erwarten sei, wenn der Kongreß, umgeben mit Volksvertretern, in Frankfurt a. M. stattfinde, um allen Verdacht einer wiedereintretenden Reaktion zu beseitigen. Es ward wiederholt Sr. Majestät vorgestellt, wie dringend es für die Beruhigung der Rheinprovinz sei, wenn die Deputation mit einer festen Zusicherung nach der Heimath zurückkehre. Halbe Maßregeln könnten in keiner Weise beruhigen. — Se. Majestät ersuchte die Deputation, die Abreise noch drei Stunden zu verzögern, binnen welcher Er derselben die betreffende Proklamation durch den Ober-Präsidenten zusenden werde, worin Alles gewährt sein würde. — Nachdem Herr v. Wittgenstein noch darauf aufmerksam gemacht hatte, daß von dem Entschlusse dieser Stunde vielleicht das Heil Deutschlands abhängig, und eine einzige Stunde in diesem Augenblick wichtiger sei, als sonst ein ganzes Jahr, entfernte sich Se. Majestät, und bald darauf auch die Deputation, an welche Se. königl. Hoh. der Prinz von Preußen noch einige Worte gerichtet hatte. Mittags halb 2 Uhr erhielt die Deputation die betreffende Proklamation durch den Ober-Präsidenten."

In der Berliner Zeitungshalle macht ein mit „Rudolph Schramm" unterzeichneter Artikel eine Reihe von Vorschlägen. Wir theilen dieselben mit: Die Elementarkraft der Nation ist losgelassen. Man verlange nicht, sie in ihrer furchtbarsten Gestalt zu sehen. Man beschwichtige sie durch sofortige radikale und ehrliche Zugeständnisse, welche man doch nicht mehr zu verhindern die Macht hat. Die unerläßlichsten Maßregeln scheinen uns folgende zu sein: 1) Sofortige Ertheilung des Bürgerrechts an alle Schutzverwandten. Da dieselben durch königlichen Befehl bereits zur Bürgerwehr zugelassen sind, so gebührt ihnen auch das Bürgerrecht. — 2) Sofortige Abtretung sämmtlicher Mitglieder und Vorsteher des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung und sofortige Anberaumung neuer Wahlen. Die Magistratsmitglieder sind dadurch unheilbar kompromittirt, daß sie in ihrer Proklamation wider besseres Wissen die politische Bewegung des Volkes als eine gegen das Eigenthum und Leben der Bürger gerichtete darzustellen, die besitzenden Klassen gegen die besitzlosen aufzuhetzen versucht und durch diese falsche Darstellung das Vertrauen Sr. Maj. des Königs und der Bürger getäuscht haben. Die Stadtverordneten-Versammlung hat sich feige und unfähig gezeigt. — Wäre sie am Sonnabende statt auseinanderzuziehen, in corpore auf dem Schloßplatze erschienen, hätte eine Deputation an den König entsandt und den versammelten Bürgern die Entscheidungen des Königs kundgemacht, so wäre Blutvergießen verhindert worden. — Die Wähler werden die wenigen der bisherigen Mitglieder beider Collegien, auf welche etwa dieser Tadel nicht passen sollte, ausfindig zu machen und durch Erneuerung ihres Mandats zu ehren wissen. Niemand wird in Zweifel darüber sein, daß ein Zustand wie der gegenwärtige, in dem die geordneten Behörden von allem Ansehen und Einfluß ihres Amtes entblößt sind, augenblicklich aufhören muß, wenn nicht die nächste, zufällige Veranlassung sehr ernste Gefahren bringen soll. — 3) Die fernere Organisation der Bürgerwache liegt so sehr auf der Hand; es stehen schon gegenwärtig so einsichtsvolle Männer an ihrer Spitze, daß wir uns jeder Bemerkung über diesen vielleicht wichtigsten Punkt vor der Hand enthalten zu müssen glauben. — 4) Von der bisherigen Versammlung der vereinigten Landstände ist kein Heil zu erwarten. — Die Ereignisse haben die Reden überflutet und die ganze bisherige Organisation hinweggeschwemmt. — Die neuen Minister haben die Pflicht, den am 2ten zusammentretenden Ständen einen Gesetzvorschlag, betreffend die gänzliche Abschaffung der ersten Kurie, und die Ausdehnung des aktiven und passiven ständischen Wahlrechts auf alle großjährigen, nicht durch Richterspruch hierzu unfähig erklärten Staatsbürger vorzulegen. — Die Reden, welche die bisherigen Abgeordneten vielleicht bis zum 2ten ausgearbeitet haben möchten, hat die Nation jetzt anzuhören keine Zeit. — Ueber die genannten Gesetzvorschläge muß in permanenter Sitzung diskutirt und abgestimmt, die Sitzung muß unmittelbar nach dieser Abstimmung unter Ansetzung eines sehr kurzen Termins für die neuen Wahlen geschlossen werden. — Diejenigen unter den Abgeordneten, welche die Nation zu achten gelernt hat, werden wir schon wieder sehen. — 5) Die Rückwirkung der Berliner Revolution auf das übrige Preußen und Deutschland wird radikal sein. Man täusche sich hierüber nicht. Eine Mediatisirung sämmtlicher kleiner Fürsten wird unvermeidlich. Unser König war bisher als ein hochherziger Mann, von hohen Gaben des Geistes und Gemüths bekannt, der alle übrigen deutschen Fürsten in dieser Beziehung überragte. — Wir sind über die Vorgänge, die sich in der verhängnißvollen Nacht in der unmittelbaren Umgebung des Königs zugetragen haben, nicht genau unterrichtet. Wir glauben aber, daß der König auf eine unwürdige Weise von Elenden getäuscht worden, die sich in ihren Stellen und Gehältern um jeden Preis, selbst um den Preis, ihren königlichen Herrn zu verderben, haben behaupten wollen. — Jetzt steht er, nachdem Jene schimpflich verjagt, dem Volke näher, sofern er das ohne seine Schuld mit Bürgerblut befleckte Banner der Hohenzollern weit und für immer von sich schleudert und die schwarz-roth-goldene Fahne in die Hand nimmt. — Deutschlands Morgen beginnt zu tagen. Seien wir einig und stark, und möge uns der Führer nicht fehlen, der dem furchtbaren und unwiderstehlichen Rufe des Schicksals mit einem entschlossenen: „Da bin ich!" antworten und gerüstet auf den Kampfplatz springen kann. Der Würfel ist gefallen, für Preußen ist nur noch die Wahl, entweder mit fester Hand das höchste Ziel zu ergreifen, oder ruhmlos und geschichtlos unterzugehen. — 6) Sofort müssen die erforderlichen Schritte zur Herstellung der polnischen Nationalität gethan werden, die Abtretung der posenschen Distrikte, welche nicht strategisch zum eigenen Schutze Deutschlands vor der Hand unentbehrlich sind, muß sofort bindend zugesagt, die in Paris gebildete polnische Legion muß schleunigst in preußische Dienste gerufen werden. — 7) Die gefallenen Freunde und Brüder müssen innerhalb der Stadt und zwar an keinem anderen Orte als unmittelbar vor dem Palais des Prinzen von Preußen, auf der Stelle beerdigt werden, die bisher für die Statue Friedrichs II. bestimmt war. Ein Obelisk muß ihre Namen der dankbaren Nachwelt aufbewahren. — Daß für die im Kampfe Arbeitsunfähiggewordenen und für die Wittwen und Waisen der gefallenen Helden aus Staatsmitteln nicht blos nothdürftig, sondern auf eine der Hingebung entsprechende Weise gesorgt werden muß, versteht sich von selbst. Vor der Hand muß die Gemeindekasse der Stadt Berlin für sie eintreten, bis die ihnen schuldige Nation als Belohnung durch die National-Versammlung votirt sein wird."

Berlin, 20. März. Nach einer so eben eingetroffenen telegraphischen Depesche herrscht jetzt in Köln die größte Freude. (Allg. Pr. Z.)

Berlin, 21. März. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem Justiz-Amtmann Langheinrich in Königs-Wusterhausen den Charakter als Land- und Stadtgerichts-Rath zu verleihen.

Se. Hoheit der Herzog Georg von Mecklenburg-Strelitz ist nach Neu-Strelitz abgereist.

Angekommen: Der Ober-Präsident der Rhein-Provinz, Eichmann, von Koblenz.

* **Posen,** 18. März. Nachdem man in der Wahl lange hin und her geschwankt zu haben scheint, ist jetzt, Allen ganz unerwartet, die hiesige Polizeidirektor-Stelle in der Person des Herrn v. Motz, Sohn des früheren Finanzministers, besetzt worden. Er traf gleich gleichzeitig mit dem Ministerialrescript, was seine Ernennung anzeigte, hier ein. Herr v. Motz, der frühere Landrath des Samterschen, dann zuletzt des Kröbener Kreises war, genoß durch seine Humanität überall die ungetheilteste Liebe und Achtung der Beamten und des Publikums. — Obgleich hier noch keinerlei Unordnung vorgekommen ist, so ist man doch wegen der Stimmung der niedern Volksklassen sehr besorgt. Gestern verbreiteten sich dunkle Gerüchte, daß man in der heutigen Nacht von der Wallischei und Schroda aus in die Stadt dringen wolle; die Bürger waren voll Unruhe und von den Behörden wurden ernste Vorsichtsmaßregeln getroffen, allein die Nacht ist ruhig und ohne jede Spur eines beabsichtigten Angriffs vorübergegangen. Uebrigens haben sich Diejenigen, welche bei einem etwa entstehenden Tumult Plünderung ihrer Häuser fürchten, sich insofern schon jetzt darauf vorbereitet, daß sie alles baare Geld und Gold- u. Silbergeräthe bei Seite geschafft und in Sicherheit gebracht haben. — Unter den Polen soll eine Adresse an des Königs Majestät zur Unterschrift zirkuliren, in welcher derselbe gebeten wird, freiwillig die Unabhängigkeit des Großherzogthums Posen wieder herzustellen und einen der preußischen Prinzen als König von Polen zu proklamiren. Wie wir hören, wurde diese Adresse zuerst vom Verfasser einer größeren Gesellschaft im Bazar zur Genehmigung vorgelesen, von dieser jedoch aus natürlichen Gründen verworfen.

** **Posen,** 20. März. Zwei Posten von Berlin sind ausgeblieben; Abends um halb sechs Uhr trifft regelmäßig alltäglich die Schnellpost ein, des Nachts die Personenpost. Es ist jetzt halb neun Uhr Morgens und uns fehlt jede Nachricht. Die Aufregung dieserhalb ist groß. — Als eine Mittheilung von Wichtigkeit in der heutigen stürmenden Zeit ist folgende. Gedruckte Proklamationen an die Bauern und Wehrmänner polnischer Zunge sollen in Tausenden von Exemplaren durch die Provinz verbreitet worden sein; es ist ein Aufruf an ihr Nationalitätsgefühl. Der gute Geist der Bauern, ihre Anhänglichkeit an die Regierung hat sich bisher immer bewährt; wir wollen daher getrost hoffen, daß auch die heutige Zeit sie nicht unserm Staate abtrünnig machen, und sie noch der Wohlthaten wird eingedenk sein lassen, die ihnen durch denselben zu Theil geworden sind.

† **Posen,** 20. März. Mittags 12 Uhr. Alle Läden sind geschlossen. Die Polen haben eine Proklamation erlassen. Auf dem Bazar weht die polnische Fahne. Von Seiten des Militärs ist bis jetzt nichts geschehen. Die ganze Umgegend Posens soll in Aufruhr sein. — Abends 7 Uhr. — Die Aufregung steigt; die Massen sind namentlich vor dem Bazar dicht gedrängt. Die Truppen bivouakiren, die Kanonen sind aufgefahren.

÷ **Ostrowo,** 20. März. Auch in unserer Gegend ist die Luft nicht so rein, wie man vielleicht glauben mag; es ist jedoch keine derartige Aufregung, wie sie sich in dieser bewegten Zeit fast überall kundgiebt, sondern eine gewisse bange Besorgniß für die nächste Zukunft, die jedes Deutschen Herz erfüllt. Von den verabscheuungswürdigen Vergiftungsversuchen der Ulanen-Pferde in Pleschen wird Ihnen wohl schon berichtet worden sein, in Folge dessen sind einige Polen eingezogen worden, bei welcher Gelegenheit auch Schriftstücke vorgefunden sein sollen, die über Manches Aufklärung verschaffen. Außer den täglich nach und aus Pleschen und Krotoschin ab und zugehenden Staffetten, die Verschiedenes zu sprechen geben, zirkuliren hier noch andere Gerüchte, bestärkt zwar durch an und für sich geringfügige Vorfälle, die jedoch in der That nicht alles Grundes entbehren mögen. So kam letzthin ein Pole in einen Spezerei-Laden, um Tabak zu kaufen, derselbe äußerte, als er mit dem Kaufmann wegen des Preises nicht fertig werden konnte, drohend: „Warte nur, Ihr werdet es bald doppelt zurückgeben." — Eben so fragte ein polnischer Junge einen Waaren-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

*) Die Zeitungshalle berichtet vom 20.: „Heute Vormittag fand in der Aula der Universität eine große Versammlung von Studirenden, wegen Bewaffnung derselben statt. Nachdem die Berathung fast geschlossen war, trat Herr Graf von Schwerin, bekanntlich jetzt Kultusminister, hervor, und theilte den Studirenden die hohe Mission mit, die ihm von Seiten des Königs geworden. Obwohl bis jetzt noch nicht in das Fach eingearbeitet, so hoffe er dennoch, sich seiner Aufgabe mit Erfolg unterziehen zu können. Schließlich machte derselbe die von allen Seiten mit donnerndem Beifall aufgenommene Mittheilung, daß der Direktor im Justiz-Ministerium, Herr Bornemann, das Portefeuille desselben, und Herr Camphausen aus Köln das des Finanz-Ministeriums übernommen habe."

Erste Beilage zu № 69 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch den 22. März 1848.

(Fortsetzung.)

Kaufmann, was er eigentlich mit seinen Waaren anfangen könnte, wenn es hier losgehen werde. Es ist natürlich, daß solche Redensarten, verbunden mit anderen Gerüchten, im Publikum Besorgniß erregen müssen, weshalb sich auch unsere Stadtverordneten zu dem Beschlusse veranlaßt fanden, vorläufig sogenannte Bürgerwachen zu organisiren, da man täglich dem Ausrücken des Militairs entgegensieht. — Es ist gewiß, daß in Kalisch und an dem ganzen Gränzstriche 30,000 Mann russische Truppen zusammengezogen werden. In Kalisch selbst ist bereits Quartier für 600 Offiziere angesagt. *) Mit Ausnahme sehr Weniger, denen unsere Zeitungen hinübergeschmuggelt werden, weiß man dort, eine Meile von der preuß. Gränze, fast nichts von allen den Bewegungen, die in Deutschland sich täglich häufen. — Nachschrift. So eben werden Patronen vertheilt und jeder Soldat bekömmt 60 Stück nach Hause.

Elbing, 16. März. Nachdem wir schon gestern einen Krawall gehabt, rotteten sich heute Vormittag wieder viele rohe Leute zusammen, und es gab zu einigen thätlichen Demonstrationen Anlaß, auch kamen einige Arretirungen vor. Da stieg die Wuth der Tumultuanten, welche aus der niedrigsten Volksklasse bestehen, sie zogen nach dem deutschen Michel, und ließen kein Stück darin ganz, Möbel, Fenster, Alles wurde zertrümmert, so daß die hier stehende Husaren-Escadron einschreiten mußte, wobei einige Verwundungen vorgekommen sind. Ein paar Rädelsführer sind festgenommen und mehr Militair aus Braunsberg requirirt, welches wohl morgen eintreffen wird. Bis so lange hat sich ein Sicherheitsverein in 7 Abtheilungen gebildet, und so hoffen wir die Ruhe für die Nacht zu erhalten. (Danz. Z.)

Aus Westfalen, 15. Febr. Das Städtchen Gütersloh ist vor einigen Tagen der Schauplatz von Tumulten und Scenen gewesen, die ihrem Charakter nach an den aberwitzigsten Fanatismus des Mittelalters erinnern. Die Stadtverordneten-Versammlung wollte in dem Lokale der Ressource über eine an den König abzusendende Adresse berathen. Plötzlich zieht ein fanatisirter und besoffener Haufe, an seiner Spitze ein Führer, der eine schwarzweiße Fahne trägt und beständig ruft: „Es lebe die Religion und der König!" die Straße herauf auf die Ressource los, stürmt in die Zimmer hinein und zertrümmert Alles. Ein Magistrats-Mitglied, der Dr. S., soll sogar mißhandelt worden sein. Darauf holt sich der Haufe aus dem Keller einige Weinfässer, läßt sie theilweise auslaufen, oder trinkt aus seinen Mützen. Bei seinem Rückzuge wendet er seine Zerstörungswuth gegen die Häuser einiger Bürger, die ihm besonders mißliebig waren, und vertrinkt den Rest des geraubten Weines auf dem Bahnhofe in der Nähe der Stadt. Diese Excesse dürften einigen der Theilnehmer, die sich dabei durch Aufreizungen, Schnapsschenken und allerlei Versprechungen besonders thätig erwiesen haben, theuer zu stehen kommen. Man erzählt nämlich, und es wird wohl durch Zeugen zu beweisen sein, daß einige der wohlhabenderen Bürger der Stadt die Schuld dieses Skandals tragen, indem sie dem Volke den Ausdruck Religionsfreiheit, der in die Adresse aufgenommen werden sollte, dahin erklärten, daß jene Partei, die der sogenannten „Freigeister," nichts Anderes damit bezwecke, als die Kirchen zuzuschließen oder zu demoliren! Sie begreifen, daß, um den blinden Haufen zu fanatisiren, solche Vorspiegelungen ihren Zweck nicht verfehlen können. (Köln. Z.)

Wesel, 16. März. Es verbreitet sich hier so eben die Nachricht, daß das vor einigen Tagen von hier abmarschirte 2. Bataillon 17. Infanterie-Regiments Ordre erhalten habe, statt nach der Eifel, in die Gegend von Uerdingen zu gehen und dort bis auf Weiteres zu bleiben. Auch soll das morgen von hier abgehende Füsilier-Bataillon 13. Infanterie-Regiments eben dorthin dirigirt werden, so wie das 2. Bataillon dieses Regiments, früher in Münster stehend, vorläufig in der Gegend von Schwelm kantoniren soll. Die hier stehende Eskadron 5. Ulanen-Regiments hat gestern die zur Kriegsstärke erforderlichen Pferde erhalten, auch beschäftigt man sich hier bereits mit Organisirung der Trains. Bei den Truppen, die sich froh und munter zeigen, herrscht überall der beste Geist. Alle marschiren in durchaus neuer Kleidung von hier ab. Die Reformen in dieser Beziehung, so wie in Betreff der Gepäckweise werden nun einer praktischen Prüfung unterworfen. Die von hier abgehende Kavallerie empfängt heute die benöthigten Pferde. (Rh. Beob.)

*) Hierdurch wird die in unserm gestrigen Blatte gegebene Mittheilung eines Reisenden in der Hauptsache bestätigt, wenn auch die Angaben über die Zahl der Truppen sehr von einander abweichen. Daß der Russen-Haß im deutschen Volke tiefe Wurzeln geschlagen und allgemein verbreitet ist, muß von der freien Presse unverholen ausgesprochen werden. In dem „Rufe eines Ostpreußen" heißt es: „Wir kennen sie, jene Macht, die so gerne hineintritt zwischen Deutschlands Fürsten und Völker, deren Freundschaft Schwereres bringt, als selbst der Krieg. Schon tragen Deutsche von der Düna bis zur Newa ihr Joch, unsere Flüsse entströmen ihrem Gebiete. Rußland hat nicht vergessen, daß seine Adler einst auf Königsbergs Thürmen sich niedergelassen. Rußlands Freundschaft hat unsern Wohlstand ruinirt, hat uns vor 30 Jahren um den Lohn unserer Siege gebracht.... Für König und Vaterland sind wir die Alten. Aber wir werden als Männer streiten, nicht mehr als Knechte. Die Waffen sind in den Händen des Volkes. Und dieses Volk wird sie nicht mit Barbaren im Bunde gegen sich selbst kehren."

Solingen, 16. März. Diesen Morgen gegen 9 Uhr zogen eine Masse Arbeiter hinunter auf den Wehrwolf bei Hammersphar und Kratz und haben daselbst die ganze Gießerei zerstört. Jetzt ist es 6 Uhr, und sind sie von da nach Binkenberg bei Killenberg, welcher ebenfalls eine Gießerei hat, um solche zu vernichten. Demnächst wird die große Gießerei in Burg bedroht sein, in welcher die Seehandlung mit bedeutenden Kapitalien betheiligt ist. Man hört übrigens nicht, daß etwas geraubt worden wäre. Die Arbeiter glauben, nach Zerstörung der Gießereien für die Folge mehr Arbeit zu haben. So eben werden alle Bürger aufgerufen, und es soll augenblicklich eine Bürgerwache zusammentreten. (Rh. Beob.)

Hagen, 17. März. Gestern ist unserem Landrathe, Herrn v. Vincke, durch den Minister v. Bodelschwing die Einladung zugegangen, sofort nach Berlin zu kommen, und heute ist derselbe bereits dahin abgereist. (Köln. Z.)

Deutschland

München, 17. März. In unserer Stadt haben leider gestern Abends wieder unruhige Auftritte stattgefunden, weil man glaubte, die Landsfeld sei wieder hier (s. dagegen „Zürich, 14. März.") und befinde sich in einem Hause in der Wurzerstraße. Es wurden am Polizeigebäude nicht nur alle Fenster eingeworfen, sondern fast alle Fensterstöcke ausgerissen, sogar solche, die mit Eisengitter versehen waren. Auch in das Innere drang ein Haufe und warf aus der Gendarmerie-Wachstube alle Papiere auf die Straße. Darauf zogen einige Haufen, nachdem sie viele Straßen durch umgeworfene Brauerwagen theilweise gesperrt hatten, unter dem Schrei „zu den Waffen" nach dem Zeughause. Dieses war aber von Linien-, Landwehr- und Studenten-Freikorps-Abtheilungen bereits besetzt. Zwei Kompagnien des Freikorps waren die ersten am Zeughause, wie denn überhaupt die Mannschaft dieses Korps sich gestern Abend rühmlichst ausgezeichnet hat. Das Zeughaus zu stürmen gelang nun glücklicherweise nicht, doch hatte ein Haufe einer Kürassierabtheilung, die die Straße zum Zeughause gesperrt hatte, mit Steinwürfen so arg zugesetzt, daß einige Kürassiere und in der Nähe befindliche Landwehrmänner Feuer gaben, wahrscheinlich aber nur in die Luft schossen. Dies nützte indessen, indem sich die Haufen zerstreuten. Verwundet wurde hier Keiner, doch sollen am Schrannenplatz einige Verwundungen vorgefallen sein. Bestimmt wissen wir wenigstens, daß hier eine Landwehrabtheilung hart mit Steinen geworfen wurde. Nach 10 Uhr wurde die Ruhe ziemlich hergestellt. — Eine Deputation Bürger begab sich zu dem Herrn Minister-Verweser des Innern und verlangte, daß die Landsfeld steckbrieflich verfolgt und überall, wo sie sich betreffen lasse, festgenommen werde, um sofort prozessirt zu werden, so wie daß der Vorstand der Polizei-Direktion seines Amtes entsetzt würde. Dasselbe wurde vom König genehmigt. (N. K.)

Die Augsb. Postztg. schreibt: Am 3. und 4. März sei in München Geld zu je 3 und 4 Gulden an Proletarier zu den schändlichsten Zwecken vertheilt worden. Ueber den Zusammenhang dieser Aufwiegler mit dem Ausland seien mehr als bloße Vermuthungen vorhanden. Auch dem Erzbischof von München habe man eine Katzenmusik bringen wollen. Aber selbst den Ständen sei bereits Allerlei zugedacht. Die Bürger sähen glücklicherweise in diesen Dingen meistens sehr klar und seien sich völlig bewußt, wie sehr es jetzt darauf ankomme, zu verhindern, daß nicht das Proletariat die Oberhand gewinne. — Als bei dem Tumult am 16. die von Steinwürfen bedrängten Kürassiere auf die Angreifer einhieben, habe das gemeine Volk darüber geschimpft, daß die Kürassiere, „die doch auf die Konstitution beeidigt seien," von ihren Waffen Gebrauch machten.

Würzburg, 17. März. Der Spessart und Odenwald ist vollständig beruhigt; dagegen laufen betrübende Nachrichten aus der Rhön ein. Der Freiherr von der Tann in Tann wurde zum Zugeständniß vieler Forderungen genöthigt, und an der sächsisch-hessischen Grenze zieht eine Rotte von Meuterern herum, und übt bei den Einwohnern förmliche Erpressungen. Zur Abwehr gegen diese verbrecherischen Excesse gingen heute 120 Mann unserer Garnison dahin ab. — Die königl. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg hat durch eine Proklamation alle Kreisbewohner aufgefordert, nach Kräften darüber zu wachen, daß der verderbliche Geist, der an unseren Grenzen Raub, Brandstiftung, Aufruhr und Verbrechen aller Art häuft und die Ehre des deutschen Vaterlandes mannigfach befleckt, in unserm Baiernlande keinen Eingang finde. (F. J.)

Hechingen, 15. März. Der Schw. Merk. widerspricht auf das Bestimmteste der Nachricht, daß der Fürst von Hechingen landesflüchtig geworden sei.

Bruchsal, 16. März. Heute ist aus dem großherzoglichem Staats-Ministerium der Befehl an alle Zuchthäuser Badens ergangen, die politischen Verbrecher sogleich zu entlassen. Auf die Ausrüstung und Completirung unseres Linienmilitärs wird sehr viel verwendet, die Kavallerie und Artillerie mit Pferden versehen, die Infanterie vollständig einberufen. Man schätzt den Stand unseres Armeekorps auf 20 — 22000 Mann, während unser bisheriges Bundes-Kontingent höchstens 13 — 15000 Mann war. (Mannh. J.)

Konstanz, 15. März. Der „Tagesherold" berichtigt mehrere Angaben der „Seeblätter". Diese hatten behauptet, 8000 deutsche Männer hätten in Stockach die Republik proklamirt. Der „Tagesherold" versichert dagegen, es seien kaum 2 — 3000 da gewesen. Durch Fickler's Aeußerung, die Bewohner der Rheinlande wollten einstimmig die Republik — hingerissen, hatte allerdings ein Haufe junger Leute die Republik hoch leben lassen und sie sogleich proklamiren wollen; die Mehrzahl aber habe geschwiegen. — Nach der Oberrh. Ztg. hat die Nachricht, daß von Karlsruhe Artillerie in den Seekreis kommen und Markgraf Max mit Oesterreichern von Bregenz einmarschiren solle (??), große Erbitterung erzeugt. Alt und Jung waffnet sich; überall werden Kugeln gegossen und Patronen gemacht; die Schweizer haben Unterstützung zugesagt.

Offenburg, 16. März. Der Ausschuß der am 15ten d. M. hier stattfindenden Volks-Versammlung macht in Beziehung auf den Beschluß der Konstanzer Bürgerversammlung, ihre Abgeordneten bewaffnet erscheinen zu lassen, bekannt, daß die Bürger von Offenburg und das Turner-Corps als Sicherheitswache ohne Waffen die Ordnung handhaben und daß die Regierung kein Militär hierher beordern werde. (F. J.)

Frankfurt a. M., 17. März. Der Graf von Colloredo ist hier eingetroffen, um einstweilen die Stelle eines kaiserl. österreichischen Präsidial-Gesandten einzunehmen. — In unserer Stadt herrscht tiefe Ruhe und auch in den angränzenden hessischen und nassauischen Landen. In Baden halten die Volks-Versammlungen die Gemüther in Aufregung, doch stemmt sich die liberale Partei gegen die republikanischen Bestrebungen der radikalen Partei. Die öffentliche Meinung, die gewiß in ihren Huldigungen für die Bewegung nicht karg ist, spricht sich entschieden gegen die Republik aus und hofft dies auch von der offenburger Versammlung. — Zu der am 30. d. hier statthabenden Abgeordneten-Versammlung erwartet man nur besonnene Männer und die konstanzer Vorfälle ergeben die Nothwendigkeit dazu. — Die Börse ist noch sehr matt, doch war der Umsatz heute etwas belebter. Das Geschäftsleben stockt ganz. (Allg. Pr. Z.)

Die Deutsche Ztg. enthält folgende Bekanntmachung: „Der Ausschuß, welchen die zu Heidelberg am 5. März versammelten deutschen Männer beauftragten, vorläufig die Grundlagen einer nationalen deutschen Parlaments-Verfassung zu berathen, hat über diese Grundlagen sich so weit geeignet, daß dieselben einer größeren Versammlung der Männer des Vertrauens unseres Volkes zur weitern Berathung vorgelegt werden können. Wir laden demgemäß alle früheren oder gegenwärtigen Ständemitglieder und Theilnehmer an gesetzgebenden Versammlungen in allen deutschen Landen (natürlich Ost- und Westpreußen und Schleswig-Holstein mit einbegriffen) hiermit ein, sich Donnerstag den 30. März in Frankfurt a. M. zu dieser Berathung einzufinden. Eine bestimmte Anzahl anderer durch das Vertrauen des deutschen Volkes ausgezeichneter Männer, die bisher nicht Ständemitglieder waren, werden noch besondere Einladungen erhalten. Alle Diejenigen, welche dieser Einladung Folge leisten, bitten wir, am 30sten, als dem Anmeldungstage, oder vor der ersten Sitzung am 31sten in dem Anmeldungs-Büreau, welches die Frankfurter Blätter noch besonders bezeichnen werden, ihre Namen einschreiben und ihre Eintrittskarten abholen zu wollen. Heidelberg, 12. März. Bünding I.

Gagern. Itzstein. Römer. Stettmann. Welcker. Willich."

Das Mannheimer Journal enthält folgende Erklärung: Es ist durch Wort und Schrift das Gerücht verbreitet, in der am 5. d. M. zu Heidelerg abgehaltenen Versammlung, von welcher die Erklärung wegen eines **deutschen Parlaments** ausgegangen, habe man insgeheim die Gründung einer „**Deutschen Republik**" beschlossen. Die Unterzeichneten, welche der erwähnten Versammlung beigewohnt, erklären dieses Gerücht für eine Unwahrheit. — Karlsruhe, den 15. März 1848. — Soiron. Stößer. Bissing. Bassermann. Schmidt. Weller. Welcker. Kapp. v. Itzstein."

Kassel, 16. März. Der Kurfürst ist nicht in Wilhelmshöhe, sondern hier, woselbst er mit seiner Familie sicher und ruhig unter seinen Hessen wohnt. Das Militär liegt unangefochten in seinen Kasernen und ist selbst in den stürmischen Tagen, welche wir hier allerdings erlebt haben, nicht ausgerückt, indem die Bürgergarde die Ordnung in der Stadt und vor dem Palais musterhaft aufrecht erhalten hatte. Die Bevölkerung ist durchaus nicht feindselig gegen das Militär gesinnt, und ist auch nicht der geringste Exceß zwischen Bürger und Militär vorgefallen. Unser Militär wird geachtet und geehrt. Das jetzige Ministerium besteht aus Ehrenmännern, welche das volle Vertrauen des Volkes besitzen. Unsere Stände-Kammer, welche jetzt zusammengetreten, ist mit tüchtigen braven Männern besetzt, welche stets das unzertrennliche Wohl des Fürsten und des Vaterlandes vor Augen haben, und dahin trachten werden, daß unsere treffliche Verfassung eine Wahrheit werde. (F. J.)

Leipzig, 19. März. Zur Anerkennung der männlichen Haltung der Bürger von Wien ist hier eine Adresse aufgelegt und hat bereits zahlreiche Unterschriften erhalten. — Der hiesige Rath sagt in einer Bekanntmachung: „daß seit dem Bekanntwerden der pariser Ereignisse hier auch nicht ein einziger Exceß, durch welchen die Sicherheit von Personen und Eigenthum gefährdet worden wäre, vorgekommen, auch Handel und Gewerbe durch die Bewegung in unserer Stadt nicht gestört worden sind und fortwährend die vollkommenste Ruhe und gesetzliche Ordnung allhier herrscht."

Braunschweig, 18. März. Se. Hoheit der Herzog hat heute den Beschluß, die Ständeversammlung schon auf den 31sten d. M., statt auf den früher bestimmten 25sten k. M. (Geburtstag Sr. Hoheit) zu berufen, veröffentlichen lassen. — Die **Bürgergarde** sammelte sich gestern Abends 6 Uhr auf den den verschiedenen Abtheilungen angewiesenen Plätzen, und, allgemein von dem besten Geiste beseelt, einer Ruhestörung auf das kräftigste entgegenzutreten, sandte sie von dort ab zahlreiche Patrouillen durch die Straßen bis 12 Uhr Nachts. An zwei Stellen hatten sich unbeträchtliche Haufen von Tumultuanten gezeigt, von denen einzelne Steinwürfe auf die Patrouillen erfolgten; es werden drei Bürger genannt, welche dadurch verletzt wurden (so der Buchhändler Fr. Vieweg am Auge). Der Dienst der Bürgergarde wird mit Eifer betrieben und ohne Zweifel stets von gutem Erfolge begleitet sein. Seit gestern bilden die Studirenden des Collegium-Carolinum ein bewaffnetes Corps, um im Verein mit der Bürgergaree zur Aufrechterhaltung der Ordnung beizutragen. Es stellt sich deutlich heraus: die Bürger wollen, bei den verbreiteten Bewegungen politischer Natur, Ruhe und Ordnung behauptet wissen; das Treiben der Tumultuanten scheint sich übrigens darauf zu beschränken, gegen einige Personen ihr Müthchen kühlen zu wollen, was hoffentlich nicht weiter gelingen aird. (A. Pr. Z.)

Hannover, 17. März. Wie wir gestern schon gemeldet, ist auch uns **Preßfreiheit** zugestanden. Die am 28. März zusammentretenden Stände werden öffentlich verhandeln. Bei allen politischen Vergehen ist völlige Amnestie ertheilt und das Associationsrecht des Volkes ist anerkannt. Gesetzentwürfe über Volksbewaffnung und Schwurgerichte sollen den Ständen vorgelegt werden und (wenn wir die auf offener Straße gehaltene Rede des Kabinetsraths v. Münchhausen recht verstanden haben) will der König auch zum deutschen Parlamente mitwirken. Wie dies nach den herben Abweisungen des Königs und der nichts gewährenden Proklamation vom vorgestrigen Tage erreicht wurde, wird Deutschland auffallend sein. Der feste Wille der Bürger, nicht länger hinter allen deutschen Brüdern zurückzustehen, setzte es durch. Vor wenigen Stunden drang noch der Magistrat darauf, die in meinem letzten Schreiben erwähnte, von ihm seitdem gebilligte Petition schriftlich den König zu bringen. Aber die Bürgerschaft, auf und vor dem Rathhause versammelt, verlangte sofortige Unterzeichnung. Nach einer stürmischen Viertelstunde erschien der Stadt-Direktor auf der Rathhaustreppe, die Petition hoch emporhaltend. So zog der Zug nach dem Palaste. Der König, lautete die erste Antwort, sei krank und könne Niemanden empfangen. Die Bürger verlangten Erklärung. Die Deputation kehrte zurück. Nach einer halben Stunde erschien der Kabinets-Rath und brachte die vorstehend in kürzester Form angedeutete Antwort. Große Vorkehrungen waren getroffen, Truppen in Menge aufgestellt. Aber trotz der aufgeregten Stimmung ist glücklicherweise Alles ohne Zusammenstoß vorübergegangen. (D. A. Z.)

Göttingen, 14. März. Die Göttinger Aufregung hat eine Wendung genommen, an welche früher Niemand gedacht hatte und welche ganz Deutschland in Spannung versetzen wird. Wohl wenigstens 400 Studenten, also fast sämmtliche hier Studirende, versammelten sich heute Abend, und es wurde der einmüthige Beschluß gefaßt, wenn man ihnen eine abschlägige oder schwankende Antwort gebe, spätestens am 17. März (Freitag) Morgens 10 Uhr unter Begleitung derjenigen Professoren, denen ihr Ehrgefühl zu bleiben verbietet, auszuwandern und nach Hamburg zu ziehen. Man will die nöthigsten Sachen auf Bagagewagen schaffen, Studenten aber und Professoren wollen zu Fuß bis Hildesheim reisen und von dort die Eisenbahn benutzen. Das nöthige Reisegeld ist, da die Wechsel der Studirenden wegen Ende des Semesters hierzu nicht ausreichen, bereits von den Professoren beschafft. Dieselben sind schon darüber mit Hamburg in Communikation getreten und haben von demselben die Zusicherung erhalten, daß man sie daselbst mit offenen Armen aufnehmen werde. — Aus Privatkorrespondenzen der hiesigen Studenten mit den Jenensern vernehmen wir, daß Letztere ebenfalls ihre Universität verlassen und das Schicksal der Göttinger theilen wollen. (W.-Z.)

Oesterreich.

Wien, 19. März. Alles kehrt zu seinen gewohnten Beschäftigungen zurück, die Stadt nimmt ihr altes, friedliches Ansehen wieder an; nur die Frrude über die Errungenschaft der letzten Tage ist auf allen Gesichtern zu lesen. Gestern Nachmittags wurden auch die äußeren militärischen Posten an der Hofburg zurückgezogen. Abends war das Hofoperntheater nächst dem Kärnthnerthore wieder eröffnet und ziemlich zahlreich besucht. Herr Formes hatte in das Trinklied des dritten Actes eine Strophe eingelegt, welche auf die Entfesselung des Wortes hindeutete, und dem Kaiser für die Verleihung dieses Geschenkes ein Lebehoch brachte. Am Schlusse der Vorstellung wurde die Volkshymne unter lautem Jubelrufe abgesungen. — Heute fand um 11 Uhr Vormittags in der Stephanskirche ein feierliches Hochamt für die glückliche Wiederherstellung der Ruhe und Sicherheit statt. Die Nationalgarde war in der Umgebung der Kirche aufgestellt. Die vornehmsten Behörden der Stadt nahmen an der erhebenden Feier Theil. — Man würde sich sehr täuschen, wenn man etwa glaubte, daß an den bedauernswerthen Zerstörungszügen gegen Fabriken und sonstiges Eigenthum, welche in einigen entlegeneren Vorstädten und außer den Linien in der abgelaufenen Märzwoche vorfielen, die ganze Arbeiterbevölkerung oder auch nur eine größere Fraction derselben Theil genommen. Die größere Menge verhielt sich vielmehr vollkommen ruhig, nahm an der improvisirten Garde „für Ordnung und Sicherheit" wackeren Antheil, oder schützte die Etablissements ihrer Arbeitsgeber gegen Angriffe und Beschädigungen. Dies gilt insbesondere von den Arbeitern unserer großen Maschinenfabriken, deren einige ihre Leute unter eigenen Fahnen gesammelt und bewaffnet hatten. Ein so treffliches Benehmen bewährten auch die Arbeiter in der Fabrik und in der Werkstätte der Gloggnitzer Eisenbahn, deren Beamte sich in diesen wichtigen Tagen auch in mehr als einer Beziehung auszeichneten. Die Direction der Actiengesellschaft fand sich hierdurch veranlaßt nach Wiederherstellung des geregelten Bahn- und Arbeitsbetriebes an ihre Beamten und an die Arbeiter eigene Dankadressen zu richten. (Wiener Z.)

⊙ **Preßburg**, 19. März. Der Reichstag hat gestern mit Einhelligkeit beider Tafeln die **sofortige Aufhebung aller bäuerlichen Unterthanen-Verhältnisse ohne alle Ablösung von Seiten der Bauern dekretirt**. Es sind überall hin Kommissäre ausgesendet, welche den Bauern die Freiheit verkünden. Es war auch schon höchste Zeit. Denn ein allgemeiner Bauernaufstand drohte jeden Augenblick auszubrechen. Den Grundherren soll aus der neu zu gründenden Staatskasse, zu welcher freilich die Grundherren das Meistr werden beisteuern müssen, eine unbestimmte Entschädigung werden. Die Kapitel-Deputirten haben auf alle Entschädigung für die Zehenten verzichtet. Die gottlob unblutige Revolution ist im vollen Gange. Die Adelsmacht und die Hierarchie, vor einigen Wochen noch so übermächtig, sind mit dem Absolutismus total zernichtet. Alle Privilegien werden aufgehoben, die unermeßlichen Kirchengüter sekularisirt, alle Kirchendiener ohne Unterschied der Religionen vom Staate besoldet. Die Religionen selbst gleich berechtigt und die Legislation in die Hände von **Nationalvertretern** gegeben werden. Die Aristokraten und die Hierarchen sind wüthend, müssen aber ihre Wuth verbergen. Wir befinden uns jetzt in einem ähnlichen Zustande, wie Frankreich im Jahre 1789, wo ebenfalls ein mächtiger Adel und Clerus gestürzt und das geknechtete Volk befreit worden. Aber bei uns ging die Revolution aus der Mitte des Adels selbst hervor, welcher freilich anfangs nicht ahnte, daß es so weit kommen werde. Viele von der Opposition selbst sehen jetzt einander eben so verblüfft an, wie viele Oppositionsmänner der französischen Deputirtenkammer nach Verkündigung der Republik. Aber der große **Kossuth** hat von Anfang an den Riesenplan fest im Auge gehabt. Kossuth ist jetzt gleichsam der moralische Diktator in Ungarn, die Seele des Ministeriums. Diesem dient der gegenwärtige Landtag nur zum Werkzeug und wird auch bald aufgelöst werden. Das Ministerium wird provisorisch die Revolution vollbringen und die in Pesth zusammentretende National-Repräsentation ihr die gesetzliche Weihe geben. Da von nun an der Sitz der Regierung in der ungarischen Hauptstadt sein wird, so hat der Premier-Minister Graf Ludwig Batthyanyi ein Decret erlassen, nach welchem alle kgl. Kassen im ganzen Lande versiegelt und kein Kreuzer mehr nach Wien abgeschickt werden soll. Ein anderes Circularschreiben des Ministers macht allen Beamten bekannt, daß sie nunmehr verantwortlich sind. Ein durchgreifender Beamtenwechsel steht bevor. — Der Erzherzog Stephan, welcher zum Vice-König mit unbeschränkten Vollmachten ernannt ist, kam gestern unbemerkt hier an und arbeitete mit dem Reichstage in geheimer Sitzung bis 12 Uhr in der Nacht. Sehr beunruhigende Nachrichten von **republikanischen** Bewegungen in Pesth sollen den Hauptgegenstand der Berathung gebildet haben. Der Premier-Minister Graf L. Batthyanyi ist um Mitternacht nach Pesth gereist. Gestern war die Stadt wieder erleuchtet. Die Bürgerschaft und die Juraten brachten dem Erzherzog einen großartigen Fackelzug dar. Der Gefeierte hielt eine begeisterte und begeisternde Antworts-Rede. — Neben dem Jammer der Aristokraten und Hierarchen schreien auch die Spießbürger über die angekündigte Juden-Emancipation. Der Wachsamkeit der Juraten ist es aber zu verdanken, daß keine Exzesse geschehen.

Rußland.

St. Petersburg, 11. März. Se. Majestät der Kaiser hat, in Betracht, daß bei dem zunehmenden Handels- und Gewerbs-Verkehre zwischen Unseren Unterthanen des Kaiserthums Rußland und des Königreichs Polen mit jedem Tage das Bedürfniß der Einführung gleicher Maße und Gewichte in beiden Ländern fühlbarer wird, unterm 1. Februar verordnet: Art. 1. In allen Kron- und Privatgeschäften sind im Königreich Polen vom 1. Mai 1849 an die in Rußland geltenden Maße und Gewichte zu brauchen. Art. 2. Die Erweiterung und Ausführung dieses Ukases, der in das Gesetzbuch einzutragen ist, wird dem Verwaltungsrathe Unseres Königreichs Polen übertragen.

Warschau, 15. März. Nach einer eben erschienenen Bekanntmachung dürfen hiernach für die Zukunft diejenigen Ausländer, welche in ihrer Heimat den Adel oder einen Ehrentitel besessen haben, nach Uebersiedelung in das Königreich Polen sich dieser Prärogative nicht mehr bedienen, sondern nur diejenigen Privilegien beanspruchen, die dem ausländischen Edelmann nach den in diesem Königreich geltenden Gesetzen gewährt sind, dies aber auch nur, nachdem sie ihren ausländischen Ehrentitel oder Adel dokumentirt haben. Ohne kaiserliche Bestätigung darf den ausländischen Familien kein Ehrentitel zuerkannt werden. Dagegen dürfen diejenigen Personen, welche blos auf kurze Zeit Polen besuchen, ihren Adel oder Ehrentitel ungekränkt geltend machen, sobald sie diese Vorrechte durch gesetzmäßige Reisepässe zu beweisen im Stande sind.

Seit einigen Tagen enthalten die hiesigen Zeitungen wieder Nachrichten aus Paris und berichten nun über die dortige Umwälzung.

Frankreich.

P. **Paris**, 16. März. Der heutige, 21. Tag der französischen Republik wird, nach allen vorhandenen Anzeichen, für sie ein **kritischer Tag** werden. Bisher hatte Paris von der Revolutionsarbeit ausgeruht, und sich während dieser Ruhe angenehme **Nachrichten aus Deutschland** erzählen lassen, hoch erfreut über den mannigfachen Wiederhall, den die Pariser Explosion jenseits des Rheins hervorgebracht hat. Nun, da die Nachrichten aus dem äußersten Osten Deutschlands die Neugier befriedigt hat — auch die Breslauer Deputation an den König zählt im heutigen Moniteur mit unter diesen Nouvelles de l'Etranger: — nun findet die französische Nation Stoff genug angehäuft, um von Neuem an die inneren Angelegenheiten zu gehen; und die provisorische Regierung wird heute einen heißen Tag haben, einen Tag muthigen und raschen Entschlusses zu Gunsten der konservativen oder der radikalen Republik. Bekanntlich ist die provisorische Regierung zusammengesetzt aus Männern, welche bereits als entschiedene Republikaner in sie eingetreten sind, und aus solchen, welche erst der 24. und 25. Februar zu Republikanern gemacht hat. Sie bildet in dieser Hinsicht den Typus der französischen Nation selbst. Es war voraus zu sehen, daß die Wahlen für die höheren Stellen der Nationalgarde und für die Deputirten der Nationalversammlung die Richtung bestimmt hervorkehren werden, welche die Mehrzahl der französischen Bürger verfolgt wissen will. Um nun die Republik selbst sicher zu stellen, hatte der National, das Blatt der radikal-republikanischen Partei, vor mehreren Tagen erklärt, daß man diejenigen für Intriganten, Ruhestörer und unter Umständen für Verräther des Vaterlandes halten müßte, welche die Fortdauer der republika-

nischen Verfassung selbst in Frage stellen würden, eine Aeußerung, die dem Blatte einen Sturm von Angriffen Seitens der oppositionellen Presse erzeugt; Emil Girardin richtete in seiner schneidenden Weise an den National die Frage: Wie nun, wenn die Majorität in der künftigen Nationalversammlung für die Regentschaft stimmt, wird der National die Majorität auch für Vaterlandsverräther halten? Die seitdem vielseitig hervorgetretene Opposition gegen die terroristische Partei fand seit zwei Tagen einen festen Anhaltpunkt durch das von Ledru-Rollin erlassene Circular über die am 18 d. M. vorzunehmenden Wahlen in der Nationalgarde, und dessen 2. Artikel die bisherigen Compagnien der Grenadiere und Voltigeurs der Nationalgarde aufhebt, so wie dessen 16. Artikel die von der Nationalgarde Gewählten der nachträglichen Prüfung einer vom Oberkommandeur ernannten und von ihm präsidirten Commission unterwirft. Die Nationalgarde ist über die letztere Bestimmung aufs höchste erbittert, Protestationen gehen von allen Seiten ein, und man ist zu einem entschiedenen Widerstande gegen eine Maßregel entschlossen, welche die Freiheit der Wahlen so gut wie vernichtet. Gegen die erstere Bestimmung erheben die Betheiligten einen sehr energischen Widerspruch, und haben nun auf heute Mittag einen großen Rundzug in Masse über die Boulevards nach dem Stadthause angekündigt, um der **provisorischen Regierung ihre Unzufriedenheit** zu erkennen zu geben. Dies ist die erste Aeußerung der in dem Kern des französischen Volkes lebendigen Opposition gegen jede exaltirte republikanische Richtung; und es wird darauf ankommen, ob die provisorische Regierung zu rechter Zeit den unerläßlichen Schritt zurück thun, und die Wahlen von jeder auch indirekten Bevormundung frei machen, mit andern Worten, ob die Richtung Lamartine's, welcher Dupont, Cremieux, Marrast, Garnier-Pagès und Marie zugethan sind, über die Richtung Ledru-Rollins, welcher Arago, L. Blanc und Albert angehören, den Sieg davon tragen wird. — Ich erfahre so eben, daß die Wahlen der Nationalgarde vom 18. auf den 25. d. M. hinausgeschoben sind, also jedenfalls ein Schritt zur gegenseitigen Verständigung. — **Nach 3 Uhr.** Ein Weg, den ich über den Pont-neuf zu machen hatte, führte mich vor einer Stunde in die Nähe des Stadthauses. Noch waren die Grenadiere und Voltigeurs in unübersehbarer Menge, und von vielen Tausenden von Zuschauern und Zuschauerinnen gemischt auf dem weiten Platze versammelt und warteten der Antwort des Gouvernements. Um das Schauspiel oder das Volksfest — denn dafür gilt den meisten Parisern eine solche Demonstration — noch volksthümlicher zu machen, zog eine aus mehreren Hunderten bestehende Deputation der Kaufleute und Kauffrauen des 8. Arrondissements, den Tambour voran, und die dreifarbige Fahne in ihrer Mitte, die Marseillaise singend, und mitten durch die Nationalgarde ihren Weg nehmend, nach dem Stadthause heran, um ihre partikulären Handelsinteressen der Regierung vorzutragen. Solche Deputationen empfängt das Gouvernement übrigens von früh bis spät; die Säle des Stadthauses haben das Ansehen eines großen ärztlichen Consultationssaales, wo alle Leidenden ihre Noth klagen, und Jedem Hülfe — versprochen wird. — 4 Uhr Nachmittags. Ich erhalte so eben die Nachmittagsausgabe der Presse, worin die erfreuliche Nachricht enthalten ist, **daß Lamartine das im Namen des Gouvernements von Ledru-Rollin erlassene Circular desavouirt,** und erklärt, daß recht bald das Gouvernement selbst in dieser wichtigen Angelegenheit zur Nation sprechen werde. „Das Gouvernement,“ sagt Lamartine, „hat Niemand beauftragt, in seinem Namen zur Nation zu sprechen, und am allerwenigsten eine Sprache zu führen, die sich über die Gesetze hinausstellt ꝛc.“ Hiermit ist der allgemein gewünschte Sieg der Mäßigung innerhalb der provisorischen Regierung gesichert.

P **Paris**, 17. März. Zu dem Mangel einer definitiven constituirten **Regierung** und der **Arbeit** für einen großen Theil der Bevölkerung Frankreichs hat sich in Folge des ungesicherten politischen Zustandes und des daraus erzeugten Mißtrauens der Kapitalisten in den letzten 14 Tagen ein drückender Mangel an **Geld** eingestellt, so daß Frankreich gegenwärtig drei große Aufgaben zu gleicher Zeit zu lösen hat, eine **politische**, eine **finanzielle** und eine **socialistische**. Glücklicher Weise stehen diese Aufgaben in so engem Verbande, daß die Lösung der ersten die der beiden andern wesentlich fördern muß. Eben darum fühlt man aber auch in allen Schichten der Gesellschaft die unendliche Wichtigkeit, welche die recht baldige definitive Einsetzung einer Regierung hat, und bewacht mit einem fast kleinlichen Argwohn jede Maßregel der jetzigen Minister, die auch nur in geringem Grade die Herbeiführung eines wohlgeordneten politischen Zustandes verzögern könnte. Die beiden Circulare des Herrn Ledrü-Rollin über die Wahlen enthalten, offenbar um die republikanische Verfassung sicher zu stellen, Bestimmungen, welche in die Freiheit der Wahlen vielfach eingreifen; daher die gestern berichteten Demonstrationen der Nationalgarden gegen diese Circulare des Ministers des Innern. Das gewählte Mittel eines Umzuges um die Boulevards nach dem Stadthause war unpolitisch: denn es war vorauszusehen, daß es eine gleiche Demonstration von Seiten der Arbeiter, der eifrigsten Anhänger des Herrn Ledrü-Rollin, hervorrufen werde, und diese hat denn auch heute während des ganzen Vormittags in einem Umzuge von Arbeiterschaaren, zu je 50 oder 100 Mann stattgefunden, ohne, daß jedoch die Ordnung im Geringsten gestört worden wäre, was um so erfreulicher überraschen mußte, als die Ankündigung dieser Demonstration der Arbeiter in einem energischen, fast drohenden Stile abgefaßt ist. „Das Volk“ heißt es darin, ist ruhig, weil es stark uud gerecht ist. Mögen aber die feindlichen Leidenschaften, möge der gekränkte Eigennutz sich hüten, es herauszufordern. Das Volk sieht mit strengem Blick auf jene Manifestationen gegen denjenigen Minister, der der Revolution so viele Dienste geleistet... wir haben unser Blut für die Vertheidigung der Republik vergossen; wir sind bereit, es noch zu vergießen ꝛc.“ Wenn Tausende, die so sprechen und die ihre Kraft bereits erprobt haben, sich nach einer Herausforderung, wie die gestrige, und bei dem täglich fühlbarer werdenden Mangel an Arbeit, mit einem friedlichen Aufzuge durch die Stadt und die Vorstädte begnügen, so ist die Furcht vor den Gräuelscenen des Jahres 1793 oder solchen, wie sie der Süden Deutschlands leider in diesem Augenblicke sieht, eine unbegründete, vielmehr begründete Hoffnung vorhanden, mit der definitiven politischen Organisation des Staates die finanziellen Schwierigkeiten beseitigt, und durch Beseitigung dieser auch die Arbeiterfrage, diese Lebensfrage aller modernen Staaten, ihrer Lösung nahe geführt zu sehen.

Börse. Da ganz Paris sich zu der großen Volksdemonstration begeben, die vor dem Stadthause stattfand, so war die Börse ziemlich leer und die Geschäfte sehr still. Die 3procent. erhielt sich nach mehreren Schwankungen auf 50 (56 pro Ende des nächsten Monats). 5proc. fluktuirte stark und schloß 71 baar und Monats-Ende. Bank 1650. Belgische 5proc. 69. Spanische Innere 19 baar. Piemont 800. Römische 60½. Pariser Stadtobl. 1000. Zink Montagne 2400. Der Aktienmarkt ebenfalls minder bewegt als gestern. St. Germain 350. Versailles rechts 110, links 110. Orleans 730. Rouen 410 (395 Monats-Ende). Havre 200. Avignon 290 baar, 275 Monats-Ende. Straßb.-Basel 82½ baar. Vierzon 220 baar. Bordeaux 400 baar. Nord stieg von 332½, womit sie eröffneten, auf 335 baar. Lyon 290 baar. Straßburg 337½ baar. Nantes 327½ baar. Nach Börsenschluß keine Notirungen.

Belgien.

♁ **Brüssel**, 15. März. **Gent** ist immer seines unruhigen Geistes wegen bekannt gewesen und so lange dort alles ruhig blieb, durfte man dies auch mit ziemlicher Gewißheit von den übrigen Städten Belgiens voraussetzen. Es sind nun auch dort am Sonntag und Montag durch Mitglieder der daselbst bestehenden demokratischen Gesellschaft und durch Franzosen, welche sich zu solchem Zweck dort eingeschlichen hatten, Versuche gemacht worden, die Ordnung zu stören, allein dieselben scheiterten an dem guten Sinne der Bürger und an dem entschiedenen Auftreten der Behörden. Der Sturm richtete sich gegen die **Jesuiten** und namentlich lag es in der Absicht, deren Etablissement zu Trouchiennes zu zerstören, weshalb eine Abtheilung Kürassiere zu deren Schutz dorthin abgeschickt worden ist. Am Montag des Morgens gegen 9 Uhr sammelten sich zahlreiche Gruppen auf dem Place d'Armes und die Passage wurde gehemmt. Trotz der Bekanntmachung des Bürgermeisters, welche das Zusammentreten von mehr als fünf Personen verbot und die Schließung der Wirthshäuser um 9 Uhr des Abends verordnete, zerstreuten sich dennoch die Haufen nicht, welche durch Getränke, die die Leiter der Unruhen ihnen hatten reichen lassen, noch mehr aufgeregt worden waren. Gegen 4 Uhr des Nachmittags ließ sich das Geschrei „es lebe die Republik!“ vernehmen und um 7 Uhr zog man in Masse nach dem Konvent der Jesuiten, riß das Pflaster auf und warf die Fenster des Gebäudes ein. Die zahlreich versammelte Gensdarmerie, das Pompierscorps und das Militär schritten indessen kräftig ein und gegen 9 Uhr war die Ruhe wieder völlig hergestellt, die seit dem nicht weiter gestört worden ist. Die Führer der Bewegung trugen Masken; sie sind indessen verhaftet worden und unter ihnen befinden sich mehrere Mitglieder der Genter demokratischen Gesellschaft, deren Versammlungslokal geschlossen und militärisch besetzt ward. Auf friedlichere und in den Schranken des Gesetzes sich bewegende Weise lief dieser Tage die erste Jahressitzung der Wahlgesellschaft „**Wilhelm Tell**“ zu Gent ab. Vor einer zahlreichen Zuhörerschaft wurde im Namen der Direktion von einem Mitgliede eine an die Kammer gerichtete Adresse in Vorschlag gebracht, in welcher man unter Berücksichtigung der Lage der jetzigen Verhältnisse verschiedene politische und Finanz-Reformen verlange. Hierzu gehören besonders die Verminderung der Armee und des diplomatischen Corps, Reductionen bei der Verwaltung, Aufhebung des Zeitungsstempels, Verbesserung der Lage der Arbeiter durch eine zweckmäßigere Organisation der Arbeit, Verminderung der auf dem Armen ruhenden Abgaben und dagegen größere Belastung der Reichen, so wie Bildung eines Douanenvereins mit Frankreich. Dieser letztere, die Interessen Gents ganz besonders nahe berührende Punkt wurde deshalb auch mit großem Beifall aufgenommen. — Der liberale Verein zu **Lüttich** hat an die Kammern gleiche Anträge gestellt. — Die Stadt Ostende hat an den König eine Ergebenheits-Adresse gerichtet, in welcher sie ihre Anhänglichkeit an die königl. Familie in schönen und warmen Worten ausspricht. — Das **Ministerium** hat an die Kammermitglieder einen **Plan zur Bildung einer Handelsgesellschaft** vertheilen lassen. Hiernach will sich das Gouvernement mit einem Kapital von 3,500,000 Fr. betheiligen und besonders die Unterstützung der wichtigsten und entferntesten kommerziellen Etablissements in transatlantischen Ländern und in der Levante im Auge behalten.

♁ **Brüssel**, 16. März. Etwa 5 bis 600 Arbeiter versammelten sich dort, in der Absicht, dem Monarchen zwei Petitionen zu übergeben, die die Abstellung mehrerer auf die Lage der Arbeiter nachtheilig einwirkender Gegenstände zum Zweck hatte und wozu namentlich das Verlangen gehörte, die zeither in den Arresthäusern betriebenen ausgedehnten Arbeiten einzustellen, da diese, was nicht zu läugnen ist, manchem braven Handwerker sein Brod schmälern. Der König erschien und versprach, indem er die Bittschriften leutselig in Empfang nahm, sein möglichstes zu thun, um dem Begehren der Petenten zu willfahren, worauf sich die Menge unter dem Ruf: „Vive le roi!“ verlief. Am Abend konnte man einige Aufregung unter den Massen, namentlich in der stets überfüllten Passage St. Hubert bemerken, ohne daß jedoch irgend eine Ruhestörung vorgefallen wäre. — Gestern erzählte man daß der **König von Holland** sämmtliche, von der Nation begehrte **Reformen** bewilligt und dies in der 2. Kammer der General-Staaten mit dem Zusatz verkündet habe, daß er sich mit seinem Wort verbürge, seine gegebenen Versprechungen gewissenhaft zu halten. Der Jubel hierüber soll außerordentlich gewesen sein; man umarmte sich in der Kammer und die Effekten gingen an der Börse sofort um 14 % in die Höhe. — Hier sind viele Russen aus Paris eingetroffen, die in der Voraussicht, von ihrem Gouvernement den Befehl zu erhalten, die französische Hauptstadt zu verlassen, diesem in aufmerksamer Weise zuvorkommen wollten.

Brüssel, 17. März. Der Finanzminister hat gestern der Repräsentanten-Kammer den Entwurf zu einer Anleihe von ungefähr 40 Mill. Fr. vorgelegt, welche man von den Grund- und Personen-Steuern, von den Hypothekar-Renten und von den Pensionen und Besoldungen erheben würde, um den Bedürfnissen des Staates zu genügen und ihn in den Stand zu setzen, seinen Verpflichtungen pünktlich nachzukommen. Es versteht sich von selbst, daß diese Steuer-Erhebung nur als ein Vorschuß an den Staat von Seiten der betreffenden Staatsbürger zu betrachten ist. Der König hat für 300,000 Fr. unterschrieben.

In **Tournay** war das Gerücht verbreitet, daß ein **französisches Freikorps** sich der belgischen **Gränze nähere**, unter Anführung eines Abenteurers, Namens Ernest Gregoire, desselben, welcher früher in Gent eine Gegen-Revolution zu Gunsten des Prinzen von Oranien versuchte und nachher in Luxemburg wieder auftauchte, wo er unter dem Schutze des Bischofs Laurent ein ultra-retrogrades Blatt herausgab, diesen Ort aber wegen unangenehmen Verwickelungen mit der Justiz verlassen mußte.

Schweiz.

Zürich, 14. März. Nach Berichten von Kondukteurs sollen gestern Nachmittag alle Zollvereinsbeamten und Gränzwächter in der Umgegend von Konstanz und Schaffhausen vertrieben worden sein und sich nach der Schweiz geflüchtet haben. Beide Gränzkantone hätten schleunigst einige Truppen an die Gränze verlegt. Alle Waaren passiren zollfrei; von den Schweizern wird diese Freiheit stark benützt. Ganze Ladungen von verbotenen oder hoch bezollten Gegenständen werden schleunigst der Gränze zugeführt. — Lola Montez ist nach kurzer Abwesenheit wieder in Bern angelangt.

Italien.

Neapel, 8. März. Das alte Ministerium ist mit wenigen Veränderungen wieder in Funktion getreten. **Mit Sizilien ist der Friede geschlossen.** Das sizilianische Parlament in zwei Kammern nach der Constitution von 1812 ist auf den 25. März nach Parlermo einberufen, um die Constitution zeitgemäß abzuändern, unter ausdrücklichem Vorbehalt der Abhängigkeit von Einem König und der Untheilbarkeit des Reichs. Die Parlamente beider Länder sollen sich sodann über alle gemeinsamen Interessen verständigen. Auch in Friedenszeiten soll die Besatzung der sizilianischen Festungen zu zwei Dritteln aus Sizilianern und einem Drittel aus Neapolitanern bestehen. Der Gegen-Admiral Don Ruggiero Settimo, Fürst von Fittalia, der Held der letzten Revolution (80 Jahr alt) ist zum Generalstatthalter von Sizilien, das sizilianische Ministe-

rium (in Palermo residirend) aus lauter Männern des bisherigen Comitats zusammengesetzt, Marchese Servazzo als Spezialminister für die sizilischen Angelegenheiten (in Neapel beim König residirend) ernannt. Die Sizilien betreffenden Dekrete wurden mit einer vorgestern von Palermo herübergekommenen Deputation, welche dieselbe als Ultimatum vorschlug, abgemacht. (F. J.)

Dänemark.

Kopenhagen, 15. März. Nach zuverlässigen Privatnachrichten, melden die „Hamb. Nachrichten", habe der König eine Deputation zur Ueberreichung einer Adresse zwar gnädig und mit dem Bemerken entgegengenommen, daß er allen gerechten Wünschen nach innerer freiheitlicher Entwickelung im Geiste der Zeit zu entsprechen, zugleich aber die bestehende Verbindung der Herzogthümer Schleswig und Holstein als ein diesen zustehendes Recht zu schützen, so wie Diejenigen nöthigenfalls zu „vernichten" wissen werde, die sich möchten beifallen lassen, ihrem Landesherrn eine Trennung Schleswigs von Holstein durch Gewalt abzwingen zu wollen. — Die „Hamb. Nachrichten" melden ferner aus Kopenhagen, daß von Helsingör dieser Tage 40 Lootsen nach dem Kattegat abgegangen seien, um dort eine im Ansegeln begriffene englische Flotte zu erwarten. Man meint, daß die scandinavischen Sympathien, die einen Anschluß des dänischen Volks an Schweden und Norwegen befürchten ließen, das Eintreffen jener Flotte veranlaßt hätten. (?)

Lokales und Provinzielles.

□ **Breslau**, 21. März. Das Gebäude, welches eine unglückliche Verblendung durch drei Dezennien hindurch mühsam erbaut hatte, das Gebäude, dessen morsche Stützen schon seit langen Jahren Jedem, der sehen wollte, bloß lagen, das Gebäude des Polizeistaates ist auch in unserm Vaterlande zusammengestürzt. Man hat die nicht gehört, welche den wankenden Grund aufzeigten, man hat die nicht gehört, welche lauter und immer lauter einen Umbau verlangten, man hat gestützt, so lange man stützen konnte — da kam eine Nacht des Blutes, und warf den mühsam zusammengestoppelten Bau in Trümmer. Ein neuer Bau erhebt sich aus den Trümmern — der Staat der Freiheit. Wir wissen es wohl, das neue Gebäude ist noch nicht aufgerichtet, wir wissen es wohl, daß es nur unter saurem Schweiße wird errichtet werden können, aber wir wissen es auch, daß es nur auf den Grundlagen der Freiheit sich erheben kann, der vollen, ganzen Freiheit, der Freiheit für Alle. Und frägt man uns nach Bürgschaften dafür, daß die Freiheit Siegerin bleibe? Die Bürgschaft liegt darin, daß der Polizeistaat unmöglich geworden ist, unmöglich auch in den Augen seiner verblendetsten Anhänger, denn der Grund ist treulos unter ihren Füßen entwichen, auf dem sie so fest zu stehen glaubten. Die Bürgschaft liegt im Volke, in dem jetzt mit der Gewalt des Geistes die Gewalt der Kraft sich gepaart hat, seit es die Waffen wieder tragen darf. Der Polizeistaat ist unmöglich geworden, es bleibt uns nur noch die Wahl zwischen dem Staate der Freiheit und dem Untergange. Aber jedes lebende Wesen kämpft um sein Dasein bis zum letzten Athemzuge und darum müssem wir von nun an für die Freiheit arbeiten und kämpfen, so lang noch Athem in uns ist. — Der Staat der Freiheit ruht auf dem Vertrauen, nicht auf dem Vertrauen, dessen schönen Namen der Polizeistaat so traurig gemißbraucht hat, nein auf dem Vertrauen zur Menschheit und zu seinem Volke, auf dem Vertrauen, daß der Geist des Guten in dem Volke lebt, daß darum der Geist des Volkes, läßt man seine Strömung ungehindert gehen, auch zum Guten führen muß. Der Polizeistaat beruhte auf dem Mißtrauen, auf der Voraussetzung, daß jeder Mensch von Natur eine Bestie sei, daß darum der Gebrauch der Freiheit zu hemmen sei, um den Mißbrauch zu hindern. Der Haupthebel des Polizeistaates war die Prävention, der Staat der Freiheit darf nur die Repression anwenden.

Zu diesem Vertrauen in den Geist des Volkes, dieser Grundlage der Freiheit, fordern wir unsere Mitbürger aus tiefster Ueberzeugung auf. Wir fordern sie dringend auf, bald, die nächste Stunde, sich diesem Vertrauen hinzugeben, denn das Mißtrauen kann, da die Wiederkehr des Polizeistaates unmöglich geworden, nur zum Untergange führen. Schon ist die Fama bemüht gewesen, selbst unter der Bürgerschaft dieser Stadt die Saat des Mißtrauens zu säen. Die beiden Gegensätze unserer Zeit, Besitz und Arbeit, hat man gegeneinander zu hetzen gesucht, als seien es Gegensätze, von denen einer den andern vernichten müßte, und nicht vielmehr solche, die sich friedlich auflösen können und müssen. Man schreckt den besitzenden Bürger mit dem Gespenst der Anarchie und des Communismus, man macht sie glauben, Raub und Plünderung könne über sie hereinbrechen. O könnten wir mit unserer Stimme in alle Gemüther dringen, um ihnen den unseligen Wahn zu nehmen. Wir haben heute erst vor einer zahlreichen Versammlung einen Arbeiter sprechen hören. Er versicherte hoch und heilig, daß sie Alle von der Nothwendigkeit überzeugt wären, daß erst der Bürger seine Freiheit haben müsse, ehe eine Verbesserung ihrer Lage erreicht werden könne, er versicherte immer und immer wieder, daß diese Verbesserung und Umgestaltung nur auf friedlichem Wege geschehen könne, geschehen müsse, und geschehen werde — und Tausende riefen ihm Beifall zu. Und wem dies nicht genügt, der gehe doch durch die Straßen und beobachte die Haltung der Leute, ob er das Gelüste nach Anarchie und Zerstörung finden könne.

Man hat aber auch dem Arbeiter Mißtrauen gegen den Bürger eingeflößt und das Mißtrauen der Bürger selbst war dazu ein Grund. Man hat ihm glauben machen wollen, daß der Bürger nur an sich und seinen Geldbeutel denke, und des Arbeiters sich am liebsten entledigen möchte. Wir können es aber nicht laut genug aussprechen, daß der Staat der Freiheit die Freiheit für Alle erheischt, daß eine Hebung der Lage der Arbeitenden seine unabweislich und nothwendig eintretende Folge ist. Arbeit und Besitz werden und müssen Hand in Hand gehen, sonst stürzt das ganze gesellschaftliche Gebäude zusammen. Daß dieses Zusammenwirken bald wieder eintreten, daß die Werkstätten, Fabriken und Bauplätze sich so rasch wie möglich wieder mit Arbeitenden füllen, davon hängt unsere nächste Existenz ab. Man summire die Verluste an Produkten, die jeder arbeitlose Tag für jeden Einzelnen herbeiführt und man wird erschrecken über diese Summe. Die Waffen sind jetzt in den Händen des Volkes, die Freiheit ist damit gesichert, Arbeit und Thätigkeit kann nun wieder eintreten und muß wieder eintreten. — Es giebt noch ein Wort, in dem der Kern aller Besorgnisse, der Kern aller Gährung liegt, welche in diesem Augenblicke unsere Stadt im tiefsten Grunde bewegen, es ist das Wort — Republik. Daß fortan nur der Staat der Freiheit möglich sei, darüber haben wir, so gut uns die Stimmung unserer Stadt erkennbar war, fast Einstimmigkeit gefunden. Aber darüber, ob nur in der Republik die Freiheit bestehen könne, oder ob nicht auch eine Monarchie mit consequent durchgeführter, auf vollständiger und wahrhafter Volksvertretung beruhenden Verfassung alle Bürgschaften der Freiheit gewähre, ist uns ein Zwiespalt der Meinungen aufgestoßen. Wir unsererseits sind von der Ueberzeugung durchdrungen, daß nur unter einer durchaus freien constitutionellen Monarchie die Freiheit Aller und das Heil und der Friede des Vaterlandes bei unseren Zuständen und in diesem Zeitpunkte gesichert ist, und glauben damit die Ueberzeugung der großen Mehrzahl unserer Mitbürger auszusprechen. — Einige Worte zur Begründung unserer Ansicht werden wir in einem zweiten Artikel vorbringen.

△ **Breslau**, 21. März. Wir müssen unsere frühere Bitte dem Leser heute recht dringend an's Herz legen, daß er für jetzt wenigstens auf eine übersichtliche zusammenhängende Schilderung der Tagesbegebenheiten verzichte und mit dem vorlieb nehme, was wir nach sorgfältigen Erkundigungen zu erfahren im Stande waren. Das Wichtigste, was wir heute zu berichten haben, ist die schon gestern von uns erwähnte Bildung eines Sicherheitsausschusses. Derselbe konstituirte sich um 1½ Uhr Nachmittags, und zwar wurden die Mitglieder durch Akklamation von dem vor der Rathhaustreppe versammelten Volke gewählt. Das Erheblichste, was dieser Ausschuß gestern beschlossen, ist, daß von ihm eine Deputation, deren Mitglieder unsere Leser bereits kennen, gewählt und von dem Magistrat und den Stadtverordneten bestätigt wurde, welche heute früh sich nach Berlin begab, um dem Könige die Forderungen des Volkes mitzutheilen. Als solche wurden u. a. festgesetzt: 1) Allgemeines Wahlrecht, und zwar so, daß jeder unbescholtene mündige Mann zugleich Wähler und wählbar in eine zu konstituirende Volksversammlung sei; 2) Sichere Garantien der persönlichen Freiheit; 3) Errichtung einer Nationalgarde. Als diese Punkte noch gestern Abend dem Freikorps sowohl, wie dem vor der Rathhaustreppe versammelten Volke mitgetheilt wurden, verlangte u. a. das erstere, daß von der Deputation außerdem noch eine Vertretung der Arbeiter durch ein besonderes Arbeitsministerium verlangt werde. Man bemerkte, daß in die Deputation kein Mitglied des Arbeiterstandes gewählt sei. Graf Reichenbach wies darauf hin, daß unter den Deputirten sich Männer befänden, die für die Sache des Volkes, und besonders des Arbeiterstandes, begeistert wären. — Der Wachtdienst der bewaffneten Korps fand ohne weitere Störungen in der gewöhnlichen Art statt, doch schien es, als ob nicht mehr in allen Bezirksrotten derselbe Eifer wie früher herrsche, indem viele dieser Rotten gestern bis auf den 4ten Theil ihrer früheren Stärke zusammengeschmolzen waren, und andere, statt zu patrouilliren, lieber in einem Bierhause verweilten. Dagegen zeigte das Freikorps einen immer mehr zunehmenden Eifer. Ein Theil versah den Wachtdienst an der sogen. Wasserkläre, ein anderer patrouillirte zwischen den Bahnhöfen; der dritte und bedeutendste endlich hielt den märkischen Bahnhof besetzt. Er hatte den Auftrag, Zerstörungen zu verhüten, die das Gerücht gestern für diesen Bahnhof wieder angesagt hatte, dann aber auch die mit dem Abendzuge ankommende Post in die Stadt durch eine Rotte zu begleiten und die aus Berlin kommenden Briefbeutel an den Sicherheitsausschuß zu befördern, der alsdann dasselbe Verfahren beobachtete, wie wir bereits von den mit dem gestrigen Mittagszuge angekommenen Briefbeuteln gemeldet hatten. Es ereignete sich bei der Ankunft des Zuges ein komischer Zwischenfall. In einem der Coupé's nämlich befand sich der frühere türkische Gesandte zu Paris nebst seinem Gefolge. Als er auf den Perron aussteigen wollte, setzte ihn die Masse Bewaffneter auf demselben dermaßen in Schrecken, daß er ausrief: Messieurs, ayez pitié de nous. Der Aermste hatte aber auch auf der ganzen Reise viel Unglück. Aus Paris hatte ihn die Revolution vertrieben. Kaum war er in Köln angelangt, brach dort der Aufstand los, in Berlin ging eine Gewehrkugel durch seinen Wagen, während er darin saß, und hier in Breslau endlich empfängt ihn eine bewaffnete Schaar gleich bei seiner Ankunft. Dieser Zwischenfall erregte viel Heiterkeit, der Gesandte wurde jedoch von den Führern beruhigt und ihm der größeren Sicherheit halber noch eine Eskorte von 16 Mann beigegeben, die ihn bis zu seinem Hotel begleitet hat. — Die aus dem Grafen Reichenbach, Semrau, May und dem Arbeiter Pelz bestehende, gestern Nachmittags durch Akklamation gewählte Volksdeputation hat eine Proklamation an die Arbeiter erlassen, in der diese zur Ruhe und Ordnung ermahnt werden. Wir theilen nur den Lesern diejenige Stelle aus derselben mit, welche wir für den gegenwärtigen Augenblick als die wichtigste erachten: „Aber es herrschen unter den Bürgern unserer Stadt Besorgnisse, daß die Volksmassen die Unruhen benutzen werden, um sich am Eigenthum der Bürger zu vergreifen, um zu zerstören, zu rauben und zu plündern. — Männer des Volks! Ihr habt uns gestern mit Eurem Vertrauen beehrt und zu Eurer Deputation ernannt, wohlan denn: wir reden jetzt wieder zu Euch, wir beschwören Euch, gebt keinen Grund zu so schändlichem Verdacht. Die Stunde der Freiheit wird bald auch für uns kommen. Befleckt diese heilige Zeit nicht durch Ausschweifungen, durch Ausbrüche von Rohheit. Gewiß, Ihr werdet im Kampfe für die Freiheit nicht weniger edel und brav sein wollen, als die anderen Völker. Hört nicht auf die Stimme der Bösen, welche sich unter Euch einschleichen, um gegen die Bürger aufzureizen, und Haß und Zerstörung zu verbreiten. — Arbeiter! Diese Menschen wollen Eure Ehre beflecken und Euer Gewissen schänden. Duldet nicht, daß sie es thun. Haltet Euch in dieser großen Zeit rein von allem Frevel und jeder Schandthat. Wer jetzt ein gemeines Verbrechen begeht, sündigt dreifach: gegen sich, gegen die Nation und gegen den Stand, welchem er angehört." — Uebrigens ist die Stimmung in unserer Stadt eine sehr niederschlagende und gedrückte. Der größte Theil der Kaufläden ist noch immer geschlossen. Der Verkehr ist fast ganz unterbrochen. Das Theater war in den letzten Tagen fast gar nicht besucht, und gestern sah sich die Direktion deshalb veranlaßt, dasselbe zu schließen. Kurz es leiden alle Stände unter diesen Verhältnissen, und ganz besonders der Stand der Arbeiter, von denen schon seit längerer Zeit ein großer Theil ohne alle Arbeit, mithin ohne Erwerb ist. Hoffen wir, daß es sich bald zum Besseren ändern werde.

△ **Breslau**, 21. März. Die Parteien, die jetzt, wie in ganz Deutschland, auch bei uns sich aufgethan haben, sind: 1) die der Constitutionellen, welche vorzüglich in den besitzenden Klassen ihre Anhänger zählt, und 2) die der Republikaner, die, da sie ihre Basis in dem Arbeiterstande hat, gleichzeitig auf Vertretung des Arbeiterstandes und Organisation der Arbeit dringt. Zu der ersten Partei hat sich der überwiegende Theil der städtischen Behörden erklärt. Die letztere hat viele Vertreter im Sicherheitsausschusse und zwar sind es besonders die Herren: Reichenbach, Semrau, May und Pelz. Die drei erstgenannten sind jedoch zu der Einsicht gekommen, daß aus dem schrofferen Entgegentreten ihrer Partei gegen die erstere nur Unheil für unsere Einwohnerschaft erwachsen könne. Sie haben daher nachgegeben und sich zur Disposition des Magistrats gestellt, so wie diesen ihren Schrit durch eine an den Straßenecken angeschlagene Bekanntmachung dem Publikum mitgetheilt.*) Die etwas unklare Abfassung dieser Bekanntmachung wurde Veranlassung zu dem geschwind verbreiteten Gerüchte, daß die Unterzeichner plötzlich verschwunden wären. Es trat daher Jemand in der heute Nachmittag um 4 Uhr auf dem Exerzierplatze abgehaltenen Volksversammlung auf und theilte dieses Gerücht der Versammlung mit, die Aufforderung sie zu suchen beifügend. Leicht hätte diese Auf-

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

*) Die Bekanntmachung lautet: „In Anerkennung der dringenden Nothwendigkeit, die gesetzliche Ordnung und die Ruhe der hiesigen Stadt so schleunig als möglich herzustellen, und in dem gewissenhaften Bestreben auch unsrerseits zu diesem Zwecke mitzuwirken, haben wir Unterzeichneten uns heute aus völlig freiem Entschlusse mit unseren Personen zur Disposition des Magistrats gestellt. Breslau, den 21. März 1848. — Ed. Reichenbach. A. Semrau. Martin May."

Zweite Beilage zu № 69 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch den 22. März 1848.

forderung die traurigsten Folgen nach sich ziehen können, wenn nicht bald darauf Reichenbach gekommen wäre, und durch seine persönliche Erscheinung sowohl, wie durch seine Rede die Anwesenden von dem Gegentheile überzeugt hätte. Er theilte darauf die, von uns bereits in dem ersten Berichte erwähnten, den nach Berlin abgehenden Deputirten ertheilten Aufträge mit, und schloß seine Rede mit der Aufforderung an das Volk, auseinander zu gehen. Dieser Aufforderung wurde auch augenblicklich Folge geleistet. Vor ihm wurde von einem uns unbekannten jungen Manne der Bericht über die Berliner Ereignisse aus der neuesten Nummer der Zeitungshalle vorgelesen, der hin und wieder großen Jubel erregte. Gegenwärtig findet in dem rathhäuslichen Fürstensaale eine geheime Sitzung der Stadtverordneten statt, deren Gegenstand natürlich die gegenwärtigen Ereignisse sind. Was von ihr beschlossen worden ist, konnten wir bis jetzt noch nicht in Erfahrung bringen, nur so viel wissen wir, daß die Debatten sehr stürmisch sind. — Am heutigen Tage wurden noch an mehrere Bezirkswachen Gewehre aus dem hiesigen Burgfeldzeughause verabfolgt; man giebt die Zahl der vertheilten Gewehre auf ungefähr 2500 an. Dem Freikorps und dem Korps der Studirenden wurden jedoch heute weiter keine Waffen verabfolgt, angeblich weil zuerst das Bedürfniß der Bezirkskorps befriedigt werden soll. — Die in der heutigen Zeitung von mehreren hiesigen Kaufleuten auf heute Nachmittag 2 Uhr im Café restaurant anberaumte Versammlung, in der hiesige Geldverhältnisse besprochen werden sollten, unterblieb aus Mangel an Theilnahme. Ueberhaupt war die jetzige Zeit zur Besprechung von derartigen Gegenständen, die im Vergleich zu den Tagesereignissen von sehr untergeordnetem Interesse sind, schlecht gewählt. Wir nehmen hieraus Veranlassung, jetzt doch ja auf öffentliche Besprechungen über Gegenstände, die nur rein ein lokales oder persönliches Interesse haben, zu verzichten. Wir haben jetzt über wichtigere Interessen zu berathen. — Nachträglich theile ich noch mit, daß sich die bei uns herrschende Aufregung auch den Gefangenen im hiesigen Inquisitoriatsgefängniß mitgetheilt hat, und daß dieselbe in der vergangenen Nacht leicht sehr gefährliche Folgen hätte haben können. Auch diese Gefangenen wollten Theil an der jetzt von allen sehnlichst herbeigewünschten Freiheit haben, und versuchten sie sich selbst dadurch zu erringen, daß fast gleichzeitig in mehreren Klausen gewaltsamer Ausbruch versucht wurde. Um dies zu verhindern, mußten mehrere Rotten der Bewaffneten Bürgerschaft ins Inquisitoriat gezogen werden, die auch die ganze Nacht dort den Wachtdienst versahen. — Heute Vormittag wurde von einigen der vor der Rathhaustreppe Versammelten der Antrag gestellt, ein Corps von Konstablen aus der hiesigen Bürgerschaft zu bilden, die, da die hiesige Polizeibehörde dem Anschein nach ihre Functionen eingestellt hat, den Polizeidienst in unsrer Stadt versehen sollten. Der Magistrat versprach diesen Vorschlag in nähere Erwägung zu ziehen, und überhaupt dahin zu wirken, daß die Polizeiverwaltung hiesiger Stadt nicht mehr einer besondern Behörde zugetheilt werde, sondern von dem Magistrat ressortire.

* **Liegnitz**, 19. März. Heute wurden die Spitzen unserer städtischen Behörden von dem Regierungs-Chef-Präsidenten von Witzleben auf das königliche Schloß beschieden und ihnen der Wunsch zu erkennen gegeben, daß die Bürger der Stadt für Aufrechthaltung der Ordnung und die nöthige Sicherheit nach Kräften mit Sorge tragen helfen möchten. Dem Gesuche, die Bürger aus dem hiesigen Zeughause zu bewaffnen, konnte indeß nicht gewillfahrt werden. Morgen soll von Seiten des Magistrats und der Stadtverordneten eine Sitzung stattfinden, um über diesen Gegenstand zu berathen. Nach einer vorläufig gefaßten Meinung sollen zunächst die Schützenbrüder, da diese bereits bewaffnet sind, in Anspruch genommen werden. Man gedenkt den Bürgern gemeinschaftlich mit dem Militär die Bewachung des Schlosses anzuvertrauen. — In dem heutigen Bilseschen Konzerte wurde die Marseillaise mehrere Male verlangt und gespielt, dagegen aber die russische National-Hymne ausgepfiffen. Auf dem Perron soll es sehr bewegt hergegangen sein und einige harmlose Demonstrationen gegeben haben.

* **Görlitz**, 20. März. Es geht uns aus dieser Stadt ein Schreiben eines uns unbekannten Briefstellers zu.*) Wir entnehmen vorläufig daraus, daß es daselbst in der Nacht vom 19. zum 20. leider zu groben Excessen gekommen ist.

*) Wir müssen ein für allemal bemerken, daß wir wichtige Nachrichten, durch welche wir eine wesentliche Verantwortlichkeit übernehmen, nur dann von unbekannten Einsendern und Verfassern abdrucken können, wenn die Aechtheit der Unterschrift irgendwie verbürgt ist. Red.

Breslau. Befördert: Der Land- und Stadt-Gerichts-Direktor, Kreis-Justizrath Wentzel zu Trebnitz zum Rath bei dem Ober-Landes-Gericht zu Glogau; der Stadtrichter v. Götze zu Waldenburg zum Bergrichter bei dem Bergamte daselbst, mit Allerhöchster Beilegung des Charakters als Berg-Gerichts-Rath; der Referendarius Rösler zum außeretatsmäßigen Land-Gerichts-Assessor; die Auskultatoren Ankelein, Hennige, Neugebauer und Solger zu Referendarien; der Ober-Landes-Gerichts-Salarien-Kassen-Diätarius Moritz Buchwald zum Aktuarius, Deposital- und Salarien-Kassen-Rendanten bei der Gerichts-Kommission zu Waldenburg und Gottesberg; der Civil-Supernumerarius Fuchs zum Subaltern-Gehülfen bei dem Stadt-Gerichte zu Breslau; der Hülfsbote Tyrold zu Schömberg zum etatsmäßigen Gerichtsdiener und Exekutor bei dem Land- und Stadtgericht zu Ohlau; dem Ober-Landes-Gerichts-Assessor Kiesling zu Naumburg ist die interimistische Verwaltung einer bei dem Inquisitoriate zu Breslau vakanten Richterstelle übertragen worden; dem Justitiarius Groß zu Frankenstein ist die Annahme und Führung des Titels als königl. Niederländischer Justizrath gestattet worden. — Versetzt: Der Justiz-Kommissarius und Notarius Sabarth zu Creutzburg in gleicher Eigenschaft an das Land- und Stadt-Gericht zu Ratibor; der Referendarius Niederstetter vom Ober-Landes-Gericht zu Marienwerder an das Ober-Landes-Gericht zu Breslau; der Referendarius Polenz von dem Ober-Landes-Gericht zu Breslau an das Ober-Landes-Gericht zu Ratibor; der Auskultator Uecke vom Ober-Landes-Gericht zu Ratibor zum Stadt-Gericht zu Breslau; der Hülfs-Aktuar Scholz zu Landeshut in gleicher Eigenschaft zu der Gerichts-Kommission in Waldenburg. — Ausgeschieden auf eigenes Ansuchen: Die Referendarien Ankelein und Hartmann; der Aktuarius Petzoldt zu Waldenburg, bei seinem Uebergange zum dortigen Bergamte.

Mannigfaltiges.

— Einer statistischen Zusammenstellung des neuen kameralistischen Centralblatts zufolge, hat jetzt Preußen 24605 Lehrinstitute, nämlich 6 Universitäten, 2 Akademien (zu Münster und Braunsberg), 117 Gymnasien, 32 Progymnasien, 41 Schullehrerseminarien, 100 höhere Bürgerschulen, 661 Mittelschulen und 23646 Elementarschulen. An denselben wirken 35304 Lehrkräfte, von welchen auf die Universitäten 495, auf die Gymnasien 450 und auf die Elementarschulen 29631 kommen. Die Zahl der Lernenden beläuft sich auf 2455121, von welchen auf den Universitäten 3641 und auf den Gymnasien 26990 Inländer studiren; die Anzahl der Schullehrer-Seminaristen beläuft sich auf 2546 und der Elementarschüler auf 2328146. — Die Dotation des Staates für die Gelehrtenschulen ist 732946 Thlr., während die aller übrigen Schulen blos 354588 Thlr. beträgt, d. h. auf den Kopf der höhern Schüler kommen 24 Thlr., während auf den Einzelnen der die Volksschule Besuchenden blos etwa 4 Sgr. 4 Pf., oder 166mal weniger kommt, als für die Schüler der Gelehrtenschulen.

— Die in Paris lebenden Engländer, bemerkt die „Times", welche ihre friedliche und anständige Adresse an die provisorische Regierung überreichten, befanden sich in unterhaltender Gesellschaft. Im Vorzimmer wartete eine weibliche Deputation, Stahl-Arbeiterinnen, welche still, aber zutrauensvoll auf Verbesserung hofften; es kamen die Verfertiger von Quasten, Uhrketten und Börsen, bittend, daß die Republikaner mehr von diesem Schmucke gebrauchen, einen besseren Preis dafür bezahlen und ihre Zunft besser beschützen möchten, als die Philippisten gethan. Der ehrbare und scharfsinnige Herr Sturge war auch da mit seiner Friedesgesellschaft, um seine friedlichen Theorien der in Waffen stehenden Republik zu empfehlen. Es erschien eine große Schaar von Abgeordneten, Professoren, Liebhabern und Schülern, um die sofortige Annahme eines neuen musikalischen Systems dringend zu empfehlen; Herr Lamartine wird in seiner Antwort nicht verfehlt haben, seine Kenntnisse im General-Baß an den Tag zu legen; ferner gab es da Abgeordnete der Amerikaner, Schweizer, Deutschen, Polen und unsere Landsleute konnten sich mit Mühe aus dieser Masse wieder herauswinden.

Verzeichniß
derjenigen Schiffer, welche am 20. März Glogau stromaufwärts passirten.

Schiffer oder Steuermann	Ladung	von	nach
O. Piefke aus Neusalz,	Leinsamen	Stettin	Breslau.
G. Voigt aus Dyhernfurth,	dto.	dto.	dto.
Fr. Parnitzke aus Neusalz,	dto.	dto.	dto.

Redakteur: Dr. J. Nimbs.

Bekanntmachung,

betreffend die Bildung der Synagogenbezirke und die Wahlen der Repräsentanten-Versammlungen und Vorstände.

In Verfolg unserer Verordnung vom 12. Novbr. v. J. (Amtsblatt Seite 348), betreffend die Ausführung der Gesetzes über die Verhältnisse der Juden vom 23. Juli v. J. (Gesetzsammlung Seite 263) bestimmen wir hiermit in Gemäßheit der §§ 35 seq. dieses Gesetzes, daß im Breslauer Regierungs-Bezirk zehn Synagogen-Gemeinden in folgender Art gebildet werden:

Der erste Synagogenbezirk mit dem Haupt-Ort Breslau, umfaßt die Stadt und den Kreis Breslau. Die Zahl der Repräsentanten soll 15, der Stellvertreter derselben ebenfalls 15, die Zahl der Mitglieder des Vorstandes dagegen 7 und der Stellvertreter derselben 3 betragen.

Der zweite Synagogenbezirk mit dem Haupt-Ort Brieg umfaßt die Kreise Brieg und Ohlau. Die Zahl der Repräsentanten soll 11, der Stellvertreter derselben 5, die Zahl der Mitglieder des Vorstandes dagegen 3 und der Stellvertreter derselben 2 betragen.

Der dritte Synagogenbezirk mit dem Haupt-Ort Glatz umfaßt die Kreise Glatz, Frankenstein und Habelschwerdt. Die Zahl der Repräsentanten soll 9, der Stellvertreter derselben 4, die Zahl der Mitglieder des Vorstandes dagegen 3 und der Stellvertreter derselben 1 betragen.

Der vierte Synagogenbezirk mit dem Hauptort Münsterberg umfaßt die Kreise Münsterberg, Strehlen und Nimptsch. Die Zahl der Repräsentanten soll 9, der Stellvertreter derselben 4, die Zahl der Mitglieder des Vorstandes dagegen 3 und der Stellvertreter derselben 1 betragen.

Der fünfte Synagogenbezirk mit dem Hauptort Namslau umfaßt den Kreis Namslau. Die Zahl der Repräsentanten soll 11, der Stellvertreter derselben 5, die Zahl der Mitglieder des Vorstandes dagegen 3 und der Stellvertreter derselben 2 betragen.

Der sechste Synagogen-Bezirk mit dem Haupt-Orte Oels umfaßt den Kreis Oels. Die Zahl der Repräsentanten soll 9, der Stellvertreter derselben 5, die Zahl der Mitglieder des Vorstandes dagegen 3 und der Stellvertreter derselben 2 betragen.

Der siebente Synagogenbezirk mit dem Hauptort Prausnitz umfaßt die Kreise Militsch und Trebnitz. Die Zahl der Repräsentanten soll 11, der Stellvertreter derselben 5, die Zahl der Mitglieder des Vorstandes dagegen 3 und der Stellvertreter derselben 2 betragen.

Der achte Synagogenbezirk mit dem Haupt-Orte Schweidnitz umfaßt die Kreise Schweidnitz, Neumarkt, Reichenbach, Waldenburg und Striegau. Die Zahl der Repräsentanten soll 11, der Stellvertreter derselben 5, die Zahl der Mitglieder des Vorstandes dagegen 3 und der Stellvertreter dagegen 2 betragen.

Der neunte Synagogenbezirk mit dem Hauptort Wartenberg umfaßt den Kreis Wartenberg. Die Zahl der Repräsentanten soll 11, der Stellvertreter derselben 5, die Zahl der Mitglieder des Vorstandes dagegen 3 und der Stellvertreter derselben 2 betragen.

Der Zehnte Synagogenbezirk mit dem Hauptort Wohlau umfaßt die Kreise Wohlau, Guhrau und Steinau. Die Zahl der Repräsentanten soll 9, der Stellvertreter derselben 5, die Zahl der Mitglieder des Vorstandes dagegen 3, und der Stellvertreter derselben 2 betragen.

Ueber die ersten Wahlen der Vorstände und der Repräsentanten erlassen wir hiermit auf Grund des § 50 des Gesetzes folgende Vorschriften:

Wählbar ist nur derjenige, welcher wahlberechtigt ist; kein Wahlberechtigter darf sich aber selbst wählen. Die Listen der Wahlberechtigten haben nach unserer Eingangs gedachten Verordnung bei den Landräthen resp. dem hiesigen Polizei-Präsidenten zur Einsicht der Betheiligten offen gelegen. Ueber die dagegen in der von uns dazu festgesetzten Frist eingegangenen Reklamationen haben wir entschieden, und die demgemäß für jeden einzelnen Synagogenbezirk von uns festgesetzte Wählerliste den sämmtlichen Landräthen, mit Ausnahme des Landraths des Breslauer Kreises, so wie dem hiesigen Polizei-Präsidenten zugefertigt, um sie den Betheiligten auf Erfordern in ihren Geschäfts-Lokalen in den Amtsstunden zur Einsicht vorzulegen.

Zu Wahlkommissarien ernennen wir hiermit für den ersten Synagogenbezirk den hiesigen Polizei-Präsidenten, für den zweiten den Landrath zu Brieg, für den dritten den Landrath zu Glatz, für den vierten den Landrath zu Münsterberg, für den fünften den Landrath zu Namslau, für den sechsten den Landrath zu Oels, für den siebenten den Landrath zu Militsch, für den achten den Landrath zu Schweidnitz, für den neunten den Landrath zu Wartenberg und für den zehnten den Landrath zu Wohlau.

Die Wahlen der Repräsentanten und der Stellvertreter derselben erfolgen durch Wahlzettel, welche von den Wahlberechtigten frankirt an den betreffenden Wahl-Kommissarius einzusenden sind. Wahlzettel, welche erst nach Ablauf des Monat April d. J. eingehen oder mangelhaft sind, werden nicht beachtet. Kein Wahlberechtigter darf mehr als einen Wahlzettel einreichen. Jeder Wahlzettel muß von dem Wahlberechtigten eigenhändig unterschrieben sein und so viele Wählbare an-

geben, als für den betreffenden Bezirk Repräsentanten und Stellvertreter derselben zu wählen sind. Diejenigen, deren Namen am häufigsten auf den Wahlzetteln vorgekommen sind, sind als Repräsentanten gewählt. Diejenigen, deren Namen, nach diesen am häufigsten vorgekommen sind, sind als Stellvertreter der Repräsentanten gewählt. Kommen etwa mehrere Namen gleich oft auf den Wahlzetteln vor, und ist eine Entscheidung darüber nöthig, wer als Repräsentant oder als Stellvertreter gewählt ist, so ist derjenige als gewählt anzusehen, welcher den Lebensjahren nach der Aelteste ist.

Die Wahlkommissarien haben hiernach gleich nach Ablauf des Monats April d. J. zu ermitteln, welche Personen als Repräsentanten und welche als Stellvertreter gewählt sind, und demnächst ohne Verzug jeden einzelnen von der auf ihn gefallenen Wahl schriftlich zu benachrichtigen. Gleichzeitig haben die Wahlkommissarien die gewählten Repräsentanten zu einem Termine zur Vornahme der Wahlen der Mitglieder des Vorstandes und der Stellvertreter derselben vorzuladen. Dieser Termin ist im Monat Mai d. J. und im Synagogen-Haupt-Orte abzuhalten. Dabei sind die Vorschriften des Reglements über das Verfahren bei den ständischen Wahlen vom 22. Juni 1842 (Gesetzsammlung Seite 213) anzuwenden.

Da die Wahlen der Mitglieder der Vorstände nach § 43 des Gesetzes vom 23. Juli v. J. unserer Genehmigung unterliegen, so ist diese vor Ablauf des Monats Mai d. J. von den Wahlkommissarien bei uns nachzusuchen.

Breslau, den 17. März 1848.

Königliche Regierung.

Abtheilung des Innern.

Bekanntmachung.

Bei dem vollen Vertrauen zu dem bewährten guten Sinne der Einwohner Breslaus, hat es uns aufs schmerzlichste berühren müssen, daß gestern durch ein tumultuarisches Eindringen in die Räume des Rathhauses die amtlichen Verhandlungen unterbrochen, und die Freiheit der Berathungen beeinträchtigt worden sind.

Nur der Bemühung der Schutzwachen der Einwohnerschaft Breslaus ist es zu verdanken, daß wir keine weiteren Störungen der öffentlichen Ordnung zu beklagen haben.

Die Ruhe der Stadt ist jedoch noch nicht in dem Maße wiedergekehrt, als es für einen gedeihlichen Betrieb der bürgerlichen Gewerbe und für die materielle Wohlfahrt der Einwohner erforderlich ist. Die allgemeine Aufregung dauert vielmehr fort und lähmt jede gewerbliche und andere Betriebsthätigkeit auf eine bedauerliche Weise.

Wir legen es darum jedem gutgesinnten Einwohner unserer Stadt dringend an das Herz, die Herstellung der guten Ordnung sich zur Pflicht zu machen. Dazu ist aber vor Allem eine Organisirung der Schutzwachen und die Anordnung folgender Maaßregeln nothwendig:

1) Die Einstellung von Mannschaften in die Bezirkszüge und Freikorps, und die Vermehrung derselben, kann den Zugführern nicht allein überlassen werden, wenn die Schutzwachen ihren Zweck erfüllen, und die nothwendige Einheit hergestellt werden soll. Zu dem Ende haben die Herren Zugführer schleunig dem provisorischen Obersten sämmtlicher Schutzwachen eine nach Rotten abgetheilte, mit laufenden Nummern und Angabe von Namen, Wohnungen und Gewerbe der Mannschaften versehene Liste unter Anzeige der Namen der Rottenführer, der Anzahl und Stärke der einzelnen Rotten und der Sammelplätze einzureichen.

2) Alle Schutzwachen ohne Unterschied tragen weiß und rothe Armbinden und Hutschilder mit der Nummer des Bezirks oder der Bezeichnung des Corps, und mit der Nummer, welche jeder Einzelne in der Liste führt.

3) Erst nach so gewonnener Uebersicht von der Zahl der Mannschaften soll die definitive Wahl eines Obersten der gesammten Bewaffnung durch die sämmtlichen Abtheilungen erfolgen.

4) Die Meldung zum Eintritt in die Schutzwachen geschieht an die Führer der betreffenden Bezirke. Die Aufnahme in andere Abtheilungen kann nur mit Genehmigung des Obersten erfolgen.

5) Diejenigen Bürger, welche in den Freikorps stehen, werden hierdurch aufgefordert, in die Züge der Bezirke einzutreten, denen sie nach ihrer Wohnung angehören, da eine freie Wahl der Züge jede Einheit der Anordnungen stören und die Zusammenberufungen der Mannschaften erschweren würde.

6) Außer den bereits vorhandenen Freikorps dürfen neue nicht gebildet werden.

7) Das Tragen der Waffen ist nur im Dienst gestattet.

8) Die Schutzwachen versammeln sich nur in der Regel auf Befehl des Obersten: bei dringenden Veranlassungen treten die Mannschaften sofort zusammen und ihre Führer machen sogleich dem Obersten Meldung.

9) Kein Gewehr darf ohne Befehl des Obersten geladen werden.

10) In jedem Bezirk wählen die Mannschaften aus ihrer Mitte ein Disciplinar-Gericht.

Wir vertrauen dem guten Sinne der gesammten Einwohnerschaft, daß sie in diesen, nur für die hoffentlich kurze Dauer des jetzigen Zustandes getroffenen Maßregeln, welche sofort in Kraft treten, das nothwendige Mittel zur Erreichung des Zweckes erkennen werden, mit welchem ein vereinzelndes Handeln der verschiedenen Abtheilungen nach dem alleinigen Ermessen jeden Führers in keiner Weise vereinbar ist.

Wir hoffen, daß dem gerechten Vertrauen, mit welchem wir den Schutz der Stadt in die Hand der Schutz-Wachen gegeben haben, auf ehrenvolle Weise ferner entsprochen werde.

Breslau, den 21. März 1848.

Der Magistrat. Die Stadtverordneten-Versammlung.

Theater-Repertoire.

Mittwoch: „**Der Barbier von Sevilla.**“ Komische Oper in 2 Akten, Musik von Rossini.

(Einlaß 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.)

Donnerstag, zum 12ten Male: „**Einmalhunderttausend Thaler.**“ Posse mit Gesang in 3 Aufzügen von D. Kalisch. Musik arrangirt von Gährich.

Verlobungs-Anzeige.

Die heut stattgefundene Verlobung unserer Tochter Charlotte mit dem praktischen Arzt Herrn Dr. Ludwig Heymann aus Breslau, beehren wir uns, unsern hiesigen und auswärtigen Freunden und Verwandten, statt jeder besondern Meldung, hiermit ergebenst anzuzeigen.

Kempen, den 19. März 1848.

L. Kempner und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Charlotte Kempner.
Dr. Ludwig Heymann.

Kempen. Breslau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Regina Magnus.
W. Rieck, Militär-Intendantur-Sekretär und Lieutenant.

Breslau, den 21. März 1848.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute früh um 6 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Minna, geb. Wolff, von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich, lieben Verwandten und Freunden, statt jeder besondern Meldung, hiermit ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 20. März 1848.

Carl J. Schreiber.

Todes-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)

Heute Abend endete nach vielen Leiden unser jüngstes Töchterchen, unsere liebe, theure Emma, in einem Alter von 5½ Jahren, am gastrischen Fieber.

Breslau, den 21. März 1848.

E. A. Kudraß und Frau.

Todes-Anzeige.

Den gestern Abend 9 Uhr an der Unterleibs-Entzündung erfolgten Tod unsers lieben Richard, in dem Alter von 11 Monaten und 8 Tagen, zeigen wir Verwandten, Freunden und Bekannten, hiermit ergebenst an.

Gleiwitz, den 19. März 1848.

E. Matthes, Justitiarius. Amalie Matthes, geb. Holtz.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, so wie bei dem Verfasser, dem Bürgermeister und Advokat Bautzmann zu Dahlen in Sachsen, zu haben:

Offener Brief an Se. Majestät den König von Preußen, zugleich mit an die übrigen deutschen Fürsten.

Preis 2½ Sgr.

„An Y. Z.“

„Wohl — und auch gern habe ich meine Zusage erfüllt. — Wenn Jemand aber die verhüllende Form, in der ich Ihnen Nachricht sandte, nicht errathen, oder errathen wollte, und in zarter Andeutung dieselbe Ihnen nicht übergab; so bleibt mir nur die — Erinnerung.“ —

„.......n.“

Lehr- und Lese-Verein.

Die Vorlesungen über neueste jüdische Geschichte werden diesen Mittwoch (22. d.) ausgesetzt.

Geiger.

Ich gebe mir die Ehre, hiermit ergebenst anzuzeigen, daß der **neue Cursus** in meiner Anstalt mit den 3. April beginnt.

Breslau, den 21. März 1848.

Friedericke verw. **Latzel,**
Vorsteherin einer höheren Töchterschule und Pensions-Anstalt.

Nur noch kurze Zeit.

Menagerie.

Auf dem Salvatorplatze findet täglich um 3 und 5 Uhr Nachmittag der Zweikampf der beiden Hyänen statt, so wie die Abrichtung und Fütterung sämmtlicher Raubthiere.

B. Hartmann.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der ehemalige Rittergutsbesitzer Heinrich Julius Sonnabend von hier durch das Urtel vom 4. Februar d. J. in Sachen seiner Ehefrau, gebornen Morgenbesser, und der verehelichten Töpfer, gebornen Sonnabend, wider ihn, für einen Verschwender erklärt und unter Vormundschaft gestellt, daher demselben ferner kein Kredit zu ertheilen ist.

Breslau, den 8. März 1848.

Königl. Stadtgericht. II. Abth.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Sohn der verwittweten Kaufmann Ruhnecke, geborenen Knopf hierselbst, Carl August Heinrich Ruhnecke, durch das Urtel vom 3. Januar 1848 für einen Verschwender erklärt und unter Vormundschaft gestellt, daher demselben kein Kredit mehr zu ertheilen ist.

Breslau, den 25. Februar 1848.

Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.

Versendung der Carlsbader Mineralwässer.

Die Karlsbader Heilquellen, berühmt seit Jahrhunderten, als auflösendes durchdringendes Heilmittel in allen vom Unterleib herrührenden Krankheiten, als: Leber, Darmkanal, Nieren 2c., wo es einzig in seiner Art ist, indem es Krankheiten heilte, die allen andern Heilversuchen widerstanden, wird nunmehr seit 4 Jahren mit dem besten Erfolge versendet. — Die Untersuchung bewährter Chemiker hat bewiesen, daß die Quellen, auch wenn sie jahrelang aufbewahrt werden, keine Zersetzung erleiden.

Die Erfahrung der ausgezeichnetsten Aerzte Europas bestätigen die wundervollen Heilwirkungen dieser versendeten Mineralwässer. Ferner beweisen ebensowohl die rasche Verbreitung als steigende Zunahme derselben hinlänglich, welche Bereicherung die Medizin durch das Versenden unserer Mineralwässer gewonnen hat. Von den Quellen: Sprudel, Mühlbrunn, Schloßbrunn 2c. sind stets, unter ärztlicher Aufsicht, frisch gefüllte Thon- und Glas-Flaschen zu haben. Jeder Kiste ist eine Gebrauchsanweisung beigegeben. Es empfiehlt sich hiermit zur schnellsten und pünktlichsten Ausführung aller geneigten Aufträge:

das Mineral-Wasser-Versendungs-Comtoir: **Damm, Seifert u. Comp.**

Karlsbad, im Monat März 1848.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hierselbst unter Nr. 6 der Basteigasse belegenen, dem Apotheker **Friedrich Werner** zu Neumarkt gehörigen, auf **10060** Rthl. **24** Sgr. **10** Pf. geschätzten Hauses, haben wir einen Termin auf den 29. Mai 1848, Vorm. **11** Uhr, vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath **Schmiedel** in unserem Parteien-Zimmer anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 20. Oktober 1847.

Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Maler Wilhelm Ahlert gehörige Ackerstück von 20 Morgen 2 Q.-Ruthen nebst der darauf erbauten Ziegelfabrik, im Hypothekenbuche von Cawallen bei Breslau unter Nr. 41 eingetragen und nach der nebst Hypothekenschein in unserer Registratur einzusehenden gerichtlichen Taxe auf 9830 Rtlr. abgeschätzt, soll auf

den 26. Juli 1848 Vormittags 10 Uhr

an unserer Gerichtsstelle öffentlich verkauft werden. Zu diesem Termin werden die ihrem Aufenthalte nach nicht genau bekannten Realgläubiger, die Geschwister Christiane Friederike und Maria Juliane Dorothea Weigelt öffentlich vorgeladen.

Breslau, 27. Dezember 1847.

Königliches Land-Gericht.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Johann Traugott Gründer gehörige Gasthofsgrundstück Nr. 1 zu Ober-Penzighammer, bestehend aus dem Gasthofsgebäude, Brennerei, nebst Pferde- und Kuhstalle, Gaststallgebäude, Scheune, Gedingehause und Ackerparzellen, gerichtlich abgeschätzt auf 21,944 Thlr. 21 Sgr. 8 Pf., soll auf

den 29. September 1848,
von Vormittags 11 Uhr ab,

an hiesiger Gerichtsstelle subhastirt werden. Die Taxe nebst Hypothekenschein können in der III. Abtheilung unserer Kanzlei eingesehen werden.

Görlitz, den 20. Februar 1848.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Bau- und Nutzholz-Verkauf zu Groß Glogau.

Ungefähr 330 der schönsten und stärksten Kiefern Bau- und Nutzholzstücke aus diesjährigem Einschlage, die bei einer Länge von 15 bis 60 Fuß, 14 bis 33 Zoll im mittleren Durchmesser und zusammen einen Inhalt von circa 20,000 Kubikfuß haben, beabsichtigen wir im Wege der Submission an den Bestbietenden zu verkaufen und fordern daher Kauflustige hierdurch auf, ihre diesfallsigen Offerten spätestens bis zum 15. April portofrei bei uns einzureichen. Zugleich bemerken wir noch, daß diese Hölzer zum Theil auf der Verkaufs-Ablage in Glogau unweit der Oder, zum Theil aber in dem 1¼ Meile von der Stadt entfernten Forste lagern und für letztere die Anfuhr nach Glogau nicht höher als 7 Pfg. pro Kubikfuß zu stehen kommen dürfte.

Die Besichtigung kann vom 1. April ab täglich erfolgen und von diesem Tage an auch das betreffende Aufmaaß-Register, von welchem wir auf Verlangen und gegen Entrichtung Kopialien auch Abschriften zu übersenden bereit sind, in unserer Raths-Registratur eingesehen werden.

Groß Glogau, den 17. März 1848.

Der Magistrat.

Auktion. Am 23. d. M. Vorm. 9 Uhr sollen in Nr. 1 Sandstraße 2 kupf. Kessel, 1 kupf. Mulde, 3 kupf. Schaufeln, 2 meff. Mörser, einige Hämmer, Schrotbeile, Brechstangen, Gießkellen, 18 eiserne Ausgüsse, Zangen, Rührhaken, eine bedeutende Parthie Schmelztiegel und verschiedene andere hölzerne Geräthe versteigert werden.

Mannig, Aukt.-Kommiss.

Offene Stellen für **Wirthschafts-Beamten,** dergl. **Schreiber** und **Volontairs, Köche, Gärtner, Lehrlinge, Hausoffizianten** 2c. 2c. weiset nach

das concessionirte Commissions- und Gesinde-Vermiethungs-Büreau von
E. Berger, Bischofsstr. 7.

Die seit 150 Jahren im besten Betrieb bestehende, und seit 48 Jahren durch mich als die größte in Ost- und Westpreußen geführte Hutfabrik, bin ich willens, wegen meines vorgerückten Alters, aus freier Hand unter erleichternden Bedingungen zu verkaufen. Dieselbe liegt in der belebtesten französischen Straße nahe dem Schloß, in Verbindung eines Wohnhauses, Laden und Speicher. Nähere Auskunft erfolgt auf portofreie Briefe.

Königsberg in Preußen.

G. Wilh. Schubert.

Die 9te Auflage des Conversations-Lexikon vollständig!

In allen Buchhandlungen ist die soeben fertig gewordene
neunte verbesserte und sehr vermehrte Original-Auflage
des

Conversations-Lexikon

vorräthig. Wie sehr es gelungen ist, die neunte Auflage dieses allbekannten Werkes in ihrer innern wie äußern Ausstattung den Anforderungen unserer Zeit in jeder Hinsicht entsprechend zu gestalten, beweist am besten der Absatz von mehr als **30,000 Exempl.**

Das Werk kostet **vollständig** 20 Thaler, es kann aber auch **in beliebigen Ablieferungs-Terminen:**

in 15 Bänden zu dem Preise von 1 Rtlr. 10 Sgr.,
in 120 Heften zu dem Preise von 5 Sgr.,
in 240 Lieferungen zu dem Preise von 2½ Sgr.

nach und nach bezogen werden.

☞ **Aeltere Auflagen** des **Conversations-Lexikon** werden bei Abnahme eines Exemplars der neunten Auflage zn dem Preise von 12 Rthlrn. angenommen, und dieser Betrag wird in werthvollen Büchern aus dem Verlage des Unterzeichneten geliefert. — Der zu diesem Behufe besonders gedruckte Katalog ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Breslau** und **Oppeln** durch **Graß, Barth u. Comp.,** in **Brieg** durch **Ziegler.**

Leipzig, im Januar 1848. **F. A. Brockhaus.**

In unserem Verlage erscheint von diesem Jahre an und ist durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen, in **Breslau** und **Oppeln** durch **Graß, Barth** und **Comp.,** in **Brieg** durch **Ziegler:**

Deutschkatholische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von Dr. **Eduin Bauer.**

Wöchentlich eine Nummer (1 Bogen Quart). Preis vierteljährlich 15 Sgr.

Bei dem von Woche zu Woche steigenden Beifall, mit welchem dieses freisinnige Blatt, an dem sich R. Blum, v. Balitzki, Rauch und Wigard als Mitarbeiter betheiligt haben, in Mittel- und Süd-Deutschland aufgenommen worden ist, finden wir uns veranlaßt, auch das dem Fortschritte huldigende Schlesien besonders darauf aufmerksam zu machen.

Adler und **Dietze** in Dresden.

Kaltwasserheilanstalt zu Alexanderbad bei Wunsiedel im Fichtelgebirge.

Die obenbenannte Wasserheilanstalt wird im gegenwärtigen Jahre am 15. April und zwar unter meiner ärztlichen Leitung eröffnet werden. — Alle Anmeldungen sind an die Direktion der Anstalt zu richten. **J. H. Rausse.**

Ein gebildetes Mädchen, im Schneidern und Weißnähen geübt, sucht zum 1. April in oder außerhalb Breslau ein Unterkommen; Näheres Neueweltgasse Nr. 32, 3 Stiegen.

Ein frequenter **Gasthof** in der Nähe von Breslau, gleichviel ob in einer Stadt oder auf dem Lande, wird von einem soliden kautionsfähigen Manne zu pachten gesucht. Das Nähere auf mündliche oder portofreie Anfragen bei

E. Schlesinger, Oderstraße Nr. 25.

Zweijährigen Karpfen-Samen auch Karpfenstrich, hat zu verkaufen:

das Dominium Schönwald bei Festenberg.

Wintergarten.

Heute Mittwoch fällt das Abonnement-Konzert aus und wird später ergänzt, doch sind die Räume den sehr geehrten Besuchern geöffnet. **Schindler.**

Ein Hauslehrer, wo möglich musikalisch, wird gesucht. Näheres wird auf portofreie Anfragen unter der Adresse „A. S. Kobylin, Großherzogthum Posen“ mitgetheilt.

Eine Wirthschafterin

von außerhalb, der polnischen und deutschen Sprache mächtig, wünscht auswärts placirt zu werden. — Näheres durch das Commissions-Bureau von **E. Berger,** Bischofs-Straße Nr. 7.

Kartoffel-Verkauf

von 80 Wispeln hellrothe, ausgelesene, franco Oder. Näheres auf portofreie Anfragen.

Nickern bei Züllichau. **Schulz.**

Albrechtsstraße Nr. 8 ist der Hausladen zu vermiethen.

Näheres Junkernstraße 18 im Comptoir.

Wiesen-Verpachtung

findet jetzt in Grüneiche parzellenweis statt.

Besten fetten Limburger Käse

offerirt billigst: **C. G. Ossig,**
Nikolai- und Herrenstraßen-Ecke 7.

Das Dom. Deichslau bei Steinau a./O. hat noch 600 Sack weiße Saat-Kartoffeln verkäuflich. Dieselben können bei Preichau oder Steinau per Kahn verladen werden.

Junkernstraße Nr. 30

ist die 1ste Etage, bestehend aus 2 Zimmern, 1 Kabinet, Küche, Entree nebst Zubehör zu vermiethen und sofort zu beziehen. Das Nähere im Gewölbe daselbst.

Brauerei-Verpachtung.

Zur anderweitigen 3jährigen Verpachtung der hiesigen herrschaftlichen Brauerei mit Ausschank, von Johanni 1848 ab, ist ein Termin auf den 6. April Vormittags 10 Uhr auf hiesigem Schlosse angesetzt und ladet kautionsfähige Pachtliebhaber dazu mit dem Bemerken ein, daß die Wahl des Pächters unter den zwei Meistbietenden der Vormundschaft vorbehalten bleibt. Das Dominium.

Triebusch, den 18. März 1848.

Das Dom. Ruppersdorf bei Strehlen hat eine bedeutende Quantität **Zuckerrüben** und **Saamenkartoffeln** zu verkaufen.

Ein geprüfter israelitischer Lehrer mit Zeugnissen, die für ihn sprechen, versehen, such von Ostern ab ein anderweitiges Engagement als Gemeinde- oder Hauslehrer. Derselbe ertheilt nicht nur in allen Fächern des Elementarwissens, sondern auch im Französischen gründlichen Unterricht und vorbereitet Kinder für die Quarta. Näheres auf frankirte Briefe unter der Chiffre L. P. S. Bahnhof Königshütte poste restante.

Die Milchpacht eines Dominiums, welches die Waare bis früh 6 Uhr zur Stelle liefern kann; wird gegen Kaution gesucht. Antwort darüber unter Chiffre A. K. 22. poste restante Breslau.

Wiesen-Verpachtung.

Das Dominium Ottwitz bei Breslau verpachtet für das laufende Jahr mehrere hundert Morgen Wiese erster Klasse parcellenweise an die Meistbietenden, Montag den 3. April früh 9 Uhr in dem Vorwerk Neuhaus.

Das Wirthschaftsamt.

Neuschestraße Nr. 58/59,

nahe dem Blücherplatze, ist ein **elegantes Vorderzimmer** von drei Fenstern, in der ersten Etage zu vermiethen und sofort zu beziehen.

Zu verkaufen.

Das Dominium Giesmannsdorf bei Neisse beabsichtigt, zwei vorzüglich gearbeitete Pistorius'sche doppelte Dampf-Brennapparate, wovon die ersten Blasen 1810 Quart und die zweiten Blasen 1837 Quart halten, eine komplette Darre, Maischbottige von 3000 bis 3500 Quart, Quellfässer, so wie mehrere Gefäße, zur Brennerei gehörig, zu einem civilen Preise so bald als möglich zu verkaufen.

Im Verlage von **Graß, Barth Comp.** in **Breslau** und **Oppeln** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Brieg** durch **J. F. Ziegler**:

Berghaus, Grundriß der Geographie. 8. Cart. 5 Rtlr. 20 Sgr.
Bormann, Confirmations-Scheine. 1. Sammlung. 7½ Sgr.
Bräuer, Auszüge aus dem Zeichnenunterricht von Hippius. Nebst 4 Tafeln in Steindruck. 8. Geh. 15 Sgr.
Bräuer, Gutachten über das Erheben der schrägen Schrift zur Schulvorschrift, nebst 8 Tafeln Vorschriften zum Schreibenlernen in der Volksschule. 7½ Sgr.
Fülle, Lehrbuch der Stereometrie für die obern Klassen der Gymnasien und Realschulen. 8. 15 Sgr.
Fülle, Auszug aus dem Lehrbuch der Stereometrie. 8. 10 Sgr.
Gravenhorst, Vergleichende Zoologie, nebst 12 tabell. Uebersichten. 8. 3 Rtlr.
Gravenhorst, Naturgeschichte der Infusionsthierchen nach Ehrenbergs großem Werke über diese Thiere, in einer gedrängten vergleichenden Uebersicht dargestellt. (Ein Supplement zur vergleichenden Zoologie.) 8. 10 Sgr.
Gravenhorst, das Thierreich nach den Verwandtschaften und Uebergängen in den Klassen und Ordnungen desselben dargestellt. Mit 12 lithograph. Tafeln. 8. Geh. 1 Rtlr. 7½ Sgr.
Hänel, freundliche Stimmen an Kinderherzen, oder Erweckung zur Gottseligkeit für das zarteste Alter, in Erzählungen, Liedern und Bibelsprüchen. 8. Geb. 17½ Sgr.
Hancke, Chlorzink als Heilmittel gegen Syphilis, chronische Exantheme und Ulcerationen. 8. 1 Rtlr. 10 Sgr.
Herzog, der katholische Seelsorger nach seinen Amtsverpflichtungen und Amtsverrichtungen. Mit besonderer Bezugnahme und Rücksicht auf die Gesetze des königl. preuß. Staats. Mit hoher Approbation des hochwürdigsten Bischofs von Culm. 3 Theile. 8. 4 Rtlr. 15 Sgr.
Hoffmann, Verhältniß des preuß. Gewichts und Maaßes zu dem Breslauer oder Schlesischen, sowie das Verhältniß des Breslauer, Amsterdamer, Hamburger, Kopenhagener, Londoner, Petersburger, Wiener und Leipziger Gewichts und Maßes zu dem preuß. Gewicht und Maaße. In 10 ausführlichen Vergleichungs-Tafeln. 8. Geh. 10 Sgr.
Jungmann, die orientalische Blumen- und Frucht-Malerei, oder deutliche Anweisung, binnen wenigen Stunden diese Art der Malerei vollkommen zu erlernen. Nebst einer Farbentabelle zum Gebrauche für die noch Ungeübten in dieser Kunst. 8. Geh. 15 Sgr.
Knie, alphabetisch-topographisch-statistische Uebersicht aller Orte der Provinz Schlesien. Gr. 8. Cart. 2 Rtlr. 5 Sgr.
Knüttel, die Dichtkunst und ihre Gattungen. Ihrem Wesen nach dargestellt und durch eine nach den Dichtungsarten geordnete Muster-Sammlung erläutert. 4. Cart. 1 Rtlr. 10 Sgr.
Köster, Ulrich von Hutten. Ein historisches Trauerspiel. 8. Geh. 22½ Sgr.
Köster, Luther. 1r. Theil. Tragödie. 8. Geh. 22½ Sgr.
Kudraß, K. J., Religiöse Dichtungen. 8. Geh. 1 Rtlr. 10 Sgr.
Kudraß, A., Verhältnisse des preußischen Gewichts zu dem Zollvereinsgewicht, und des Letzteren, sowie die Verhältnisse des Amsterdamer, des Belgischen und Französischen, des Hamburger, des Kopenhager, des Leipziger des Londoner, des Petersburger und des Wiener Gewichts zu dem Zollvereinsgewicht. In 10 Vergleichungstafeln. 8. Geh. 7½ Sgr.
Löschke, merkwürdige Begebenheiten aus der schlesischen und brandenburgisch-preußischen Geschichte. 8. 7½ Sgr.
Löschke, Erzählungen aus der Geschichte alter und neuer Zeit, mit besondere Berücksichtigung Deutschlands und der christlichen Kirche. 8. 12½ Sgr.
Löschke, die religiöse Bildung der Jugend und der sittliche Zustand der Schulen im 16ten Jahrhundert. Gr. 8. 1 Rtlr.
Ordnung für sämmtliche Städte der königl. preuß. Monarchie. d. d. Königsberg den 19. Novbr. 1808. Nebst den durch die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 4. Juli 1832 bestätigten nachträglichen ergänzenden und erläuternden Bestimmungen. 8. Geh. 6 Sgr.
v. Pannewitz, Anleitung zur Anlage lebendiger Hecken oder Grün-Zäune. 8. Geh. 7½ Sgr.
v. Pannewitz, kurze Anleitung zum künstlichen Holzanbau. Gr. 8. Geh. 12 Sgr.
Prudlo, Bergaussichten, oder was sieht man von den verschiedenen Bergen des schlesischen und Gläzer Gebirges? Ein Handbuch für Freunde schöner Aussichten, namentlich für Reisende, Badegäste und für angehende Pflanzensucher. 8. Geh. 15 Sgr.
Prudlo, die vorhandenen Höhenausmessungen in Schlesien beider Antheile, der Grafschaft Glaz, der preußischen Lausitz und den Angrenzungen, vorzüglich in den gebirgigen Theilen. 8. 20 Sgr.
Ruppricht, Dr., Von der Natur und Gesundheitspflege des Weibes in körperlicher und geistiger Beziehung als Mädchen, Jungfrau und Frau. 8. Geheftet. 27½ Sgr.
Ruppricht, Dr., Anweisung für das weibliche Geschlecht zur Pflege der Schönheit und zur Abhülfe mehrerer Schönheitsmängel. 8. Geh. 1 Rtlr.
Schnabel, Erstes Buch für Kinder, oder Uebungen im Lesen, Sprechenu nd Denken. Nebst einigen Uebungsblättern zum Schreiben, zur Beschäftigung der Kinder außer den Schulstunden. 8. 3 Sgr.
Schnabel Zweites Buch für Kinder, oder Lese-Uebungen zur Bildung des sittlichen Gefühls, zur Uebung der Denk- und Urtheilskraft. 8. 8 Sgr.
Schneider, Karte von Schlesien. 4 Blatt. 6 Rtlr.
Scholz, Systematische Uebersicht des Thierreichs. 8. Geh. 5 Sgr.
Scholz, Das Wissenswürdigste aus der Mineralogie für die Volksschulen Schlesiens. 8. 5 Sgr.
Scholz, Das Wissenswürdigste aus der Thierkunde für Volksschulen. 1s Bdchn. 8. 12½ Sgr.
Stolä-Tax-Ordnung für sämmtliche evangelische Kirchen des städtischen Patronats zu Breslau. 4. Geh. 7½ Sgr.
Tagmann, Berechnung der Zinsen zu 2, 2½, 3, 3½, 4, 4½ und 5 Rtlr. vom Hundert jährlich von 5 Silbergroschen bis 100,000 Rtlr. auf 1 Jahr, Halbjahr, Vierteljahr, einen Monat und einen Tag. 4. Geh. 12½ Sgr.
Thiemann, Vorübungen zur Erlernung der französischen Sprache für Anfänger. 8. 7½ Sgr.
Ulrich, Auflösungen der Aufgaben für's Tafelrechnen. 8. 2 Sgr.
Verhandlungen des schlesischen Forstvereins 1841. 8. Geh. 20 Sgr., 1842. 8. Geh. 25 Sgr., 1843. 8. Geh. 25 Sgr., 1844. 8. Geh. 25 Sgr., 1846. 8. Geh. 25 Sgr. — Bericht der 9ten Versammlung deutscher Land- u. Forst-

---

Im Verlage von **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau** und **Oppeln** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Brieg** durch **Ziegler**:

Berechnung der Zinsen

in preuß. Courant von 5 Silbergroschen bis inclusive 1000 Rthl. Kapital zu 2, 2½, 3, 3⅓, 3½, 4, 4½, 5 und 6 Prozent in 48 Tabellen

von J. W. Becker.

4. br. 12 Sgr.

Im Verlage von **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau** und **Oppeln** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Brieg** durch **Ziegler**:

Das Wissenswürdigste aus der Thierkunde für Volksschulen.

Von **J. Chr. Friedrich Scholz**,
Seminarlehrer zu Breslau.

Zwei Bändchen: die wirbellosen Thiere oder das niedere Thierreich.
8. 25 Sgr.

Formulare zu Prozeß-Vollmachten,

nach dem von dem **Anwalt-Vereine zu Breslau** entworfenen Schema sind sowohl in Folie als in Quart (Briefform) erschienen und zu haben bei
Graß, Barth und **Comp.** in **Breslau**.

Ein Rittergut in der Umgegend bei Münsterberg, über 2000 Morgen groß, wobei viel Forst vorhanden, auch Teiche, massives Schloß, dergl. Wirthschafts-Gebäuden, guten Vieh-Beständen, Brennerei ꝛc., habe ich zu verkaufen. **Tralles**, Altbüßerstraße 30.

Ein gut gehaltenes Herbarium ist zu einem billigen Preise zu verkaufen Heiligegeiststraße Nr. 21 par terre rechts.

Breslauer Getreide-Preise
am 21. März 1848.

Sorte:	beste		mittle		geringste	
Weizen, weißer	62	Sg.	55	Sg.	50	Sg.
Weizen, gelber	57	„	52	„	46	„
Roggen	45	„	41	„	35	„
Gerste	41	„	36	„	32	„
Hafer	26	„	23	„	21	„

Breslau, den 21. März 1848.

Geld- und Fonds-Course.

	Brf.	Gld.		Brf.	Gld.
Holl. Rand-Ducaten	—	96½	Gr.-Herz. Pos. Pfandbr. Zf. 4	—	94⅓
Kaiserliche dito	—	96½	dito neue dito = 3½	—	79¾
Friedrichsd'or	—	114½	Schles. Pfdbr. à 1000 Rtl. = 3½	—	91¼
Louisd'or	—	112⅔	dito L. B. à 1000 = = 4	95	—
Poln. Courant	94¾	—	dito dito = = 3½	—	—
Oesterreichische Banknoten	—	100	Alte Poln. Pfandbriefe = 4	—	85
Seeh.-Präm.-Sch. Zf.	—	—	Neue dito dito = —	—	85
Preuß. Bankantheile =	—	—	Poln. Part.-Obligationen 300 Fl.	—	—
St.-Sch.-Sch. pr. 100 Rtl. = 3½	—	82	dito Schatz- dito = 5	—	—
Bresl. Stadt-Obligat. = 3½	—	—	dito Anl. 1835 à 500 Fl. = —	—	—
dito Gerecht.- dito = 4½	—	—			

Eisenbahn-Actien.

	Brf.	Gld.		Brf.	Gld.
Bresl.-Schw.-Freibrg. Zf. 4	—	—	Niederschl.-Mrk. Ser. III. Zf. 5	—	—
dito dito Prior. = 4	—	—	Wilhlmsb. (Kos.-Oderbg.) =	—	—
Oberschlesische Litt. A. = 3½	85¼	—	Neisse-Brieger =	35½	—
dito Litt. B. =	—	—	Berlin-Hamburger =	—	—
dito Prior. = 4	—	—	Köln-Mindener = 3½	—	71[illegible]
Krakau-Oberschl. =	—	—	Sächsisch-Schlesische =	—	—
Niederschl.-Märk. = 3½	—	—	Friedrich-Wilh.-Nordb. =	—	40[illegible]
dito dito Prior. = 4	—	—	Posen-Stargarder =	—	—
dito dito dito = 5	—	—			

Berliner Eisenbahnactien-Coursbericht vom 20. März 1848.

Niederschlesische 3½% —
dito Prior. 4% —
dito dito 5% —
dito dito Ser. III. 5% —
Niederschl. Zweigb. Prior. 5% —
Oberschl. Litt. A. 3½% —
dito Litt. B. 3½% —
Bresl.-Schw.-Freib. 4% —
Krakau-Oberschl. 4% —
Köln-Minden 3½% 73 bis 69 bez.
dito Prior. 4½% 81 Br.
Sächs.-Schles. 4% —

Rheinische —
dito Prior.-St. 4% —

Quittungsbogen.

Nordb. (Fdr.-Wilh.) 4% 39 bez.
Posen-Stargarder 4% 57 bez.

Fonds-Course.

Staatsschuldscheine 3½% 82 Br.
Posener Pfandbriefe alte 4% —
dito dito neue 3½% 77 bez.
Polnische dito alte 4% 85 Br.
dito dito neue 4% 85 Br.

Die Börse war durch die politischen Ereignisse so bewegt, daß nur in sehr wenigen Artikeln etwas umging; die Course stellten sich bedeutend niedriger und schlossen flau.

Universitäts-Sternwarte.

17. u. 18. März.	Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.		Gewölk.
Abends 10 Uhr.	27	5, 44	+ 7, 50	+ 5, 9	1, 1	27°	O	überwölkt
Morgens 6 Uhr.		5, 08	+ 6, 60	+ 3, 0	0, 6	26°	S	ziemlich heiter
Nachmitt. 2 Uhr.		5, 00	+ 8, 50	+ 8, 8	2, 7	14°	SO	„
Minimum.		4, 82	+ 6, 50	+ 3, 0	0, 6	9°		
Maximum.		5, 52	+ 8, 70	+ 9, 6	2, 7	27°		

Temperatur der Oder + 5, 3

18. u. 19. März.	Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.		Gewölk.
Abends 10 Uhr.	27	3, 74	+ 8, 40	+ 7, 0	1, 6	17°	S	meist überw.
Morgens 6 Uhr.		2, 22	+ 7, 20	+ 5, 3	1, 4	49°	SO	„
Nachmitt. 2 Uhr.		1, 92	+ 9, 10	+ 10, 9	3, 0	45°	S	„
Minimum.		1, 86	+ 7, 20	+ 5, 3	1, 4	17°		
Maximum.		3, 82	+ 9, 40	+ 11, 2	3, 0	57°		

Temperatur der Oder + 5, 5

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.